



Thema: Campus im Dialog

Universität möchte Qualität der Lehre verbessern | SEITE 1 & 2

EDITORIAL

plus...

Mieke Bal: Tod, Liebe und Kaufsucht | SEITE 3

Universitätsförderung: Get-Together | SEITE 4

Black und Death Metal: Screaming und Growling | SEITE 16

Gute internationale Verbindungen locken weltweit bekannte Wissenschaftler/-innen und Künstler/-innen an die Universität zu Köln. Die Universitätszeitung sucht wie immer das Gespräch mit den interessanten Persönlichkeiten. In dieser Ausgabe stellen wir die niederländische Kulturwissenschaftlerin Mieke Bal vor, die als Fellow bei Morphomata zu Gast ist. Bal arbeitet unter anderem an einem Video-Film zum Thema „Madame Bovary“, der das Thema Kapitalismus behandelt. Auch der international angesehene ägyptische Künstler Khaled Hafez weilte in Köln. Die A.R.T.e.s. Galerie und zeigte einen Video-Film und Zeichnungen des Künstlers. Ein Künstlergespräch und eine Führung im Rahmen des Symposiums der a.r.t.e.s.-Doktoranden „Beyond Visual Differences“ schlossen sich an.

Mit dem Medizinrechtstag kamen ebenfalls Prominente nach Köln. Über die wichtige Frage des Patientenrechtegesetzes äußerten sich unter anderem der Präsident der Bundesärztekammer Frank Ulrich Montgomery und die Sonderbeauftragte der Bundesregierung Larissa Thole. Ein interessantes wissenschaftliches Projekt verfolgte ein Kölner Musikwissenschaftler: Wie sehen die Gesangstechniken von Black Metal-Sängern aus? Mit dem Endoskop untersuchte er die Techniken des Growlens und Screamens. Mit dem Titelthema „Campus im Dialog“ widmen sich unsere Redakteure schließlich dem Thema Lehre. Die Universität befragt ihre Studierenden, um den Dialog aller Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen anzuregen.

Viel Spaß beim Lesen wünscht,

Robert Hahn

Robert Hahn, Redaktion Kölner Universitätszeitung

RUBRIKEN

- Forschung & Lehre | 3
- Welt der Hochschule | 4
- Alumni | 12
- Personalia | 14
- Universität im Blick | 16

Campus im Dialog

Die Universität möchte die Qualität der Lehre verbessern – dazu sucht sie mit allen Beteiligten das Gespräch

„Campus im Dialog“ heißt das Projekt, mit dem das Prorektorat für Lehre und Studium die Studiensituation verbessern möchte. Neben Interviews mit zufällig ausgewählten Studierenden machten rund zehn Prozent aller Studierenden bei der Onlinebefragung mit und gaben Antworten auf zahlreiche Fragen. Die ersten Ergebnisse wurden nun der Öffentlichkeit vorgestellt.

„Exzellenz in der Forschung will und muss auch der Exzellenz in der Lehre gerecht werden“, beschreibt Prorektor Prof. Dr. Stefan Herzig, MME, die Motivation für das Projekt. Mit dem Workshop zu „Campus im Dialog“ wurde ein weiterer wichtiger Schritt in diese Richtung unternommen. Professor Herzig hat als Prorektor für Lehre und Studium „Campus im Dialog“ initiiert. Seit Oktober 2012 läuft das Projekt, durch das die Aufgabe verfolgt wird, gerade die Anregungen der Studierenden bei der Verbesserung der Studiensituation einzubeziehen

Klarer Wille zum Mitgestalten

„Wie wichtig ist für Sie der Praxisbezug in Ihrem Studium?“ „Wie dringend schätzen Sie den Verbesserungsbedarf der Internationalisierung in Ihrem Studium ein?“ „Beschreiben Sie die beste Lehrveranstaltung, die Sie bislang besucht haben.“ Diese und weitere Fragen konnten alle Studierenden der Universität zu Köln im Dezember des

vergangenen Jahres beantworten. Fast 5.000 Studierende haben sich mit dem detaillierten Fragebogen, den das Projektteam von „Campus

„Betreuung und Beratung der Studierenden“ sowie „Struktur des Studiums und Raumsituation“, erklärt Dr. Kim Lücking. Sie leitet

nen Erkenntnisse sind direkt in die Erstellung des Fragebogens der Online-Befragung eingegangen.

Breites Spektrum an Fragen

Die Fragen, die die Studierenden beantworten konnten, sind vielfältig. So spiegeln sie zum Beispiel Angaben zu zeitlichen Verpflichtungen neben dem Studium, Überlegungen zur didaktischen Qualität der Lehre, die Bewertung von Auslandserfahrungen oder der räumlichen Bedingungen im Studium ausführlich wider. Mit dem so gewonnenen Datenmaterial kann die Situation tiefergehend analysiert werden. „In der Folge ist es uns nun möglich, nicht nur mit Gemeinplätzen zu arbeiten, sondern die Daten der Befragung detailliert im Hinblick auf konkrete Fragestellungen bei den Überlegungen zur Verbesserung der Studiensituation zu berücksichtigen“, führt Landmann aus. Von besonderer Bedeutung ist dabei, dass die Resultate in die Gestaltung des Rahmenmodells ‚Studieren in Köln‘ einbezogen werden.

Öffentliche Vorstellung der Ergebnisse

Die ersten Ergebnisse sowohl der Interviews als auch der Onlinebefragung wurden Ende Januar von Prorektor Prof. Herzig, Dr. Landmann und Dr. Lücking im Rahmen eines Workshops der Hochschulöffentlichkeit präsentiert. „Es gibt



Die Studierenden der Uni Köln wurden in Interviews und online befragt.

im Dialog‘ des Prorektorats für Lehre und Studium ausgearbeitet hat, befasst. Mit einem positiven Rücklauf von mehr als zehn Prozent spiegelt die Umfrage den deutlichen Willen der Studierenden wider, das Studium an ihrer Universität aktiv mitzugestalten.

„Im Fokus stehen die vier Handlungsfelder ‚Studieninhalte, Forschungs- und Praxisbezug‘, ‚Internationalisierung des Studiums‘,

gemeinsam mit Dr. Mareike Landmann das Projekt „Campus im Dialog“. „Diese Themenfelder haben sich im Vorfeld der Erhebung durch eine Defizitanalyse der Ergebnisse bestehender hochschulweiter Befragungen an der Universität herauskristallisiert.“ Zusätzlich sind zu den vier Bereichen qualitative Interviews mit zufällig ausgewählten Studierenden durchgeführt worden. Die so gewonne-

Foto: Martin Langhorst

Foto: Martin Langhorst



Thema

Campus im Dialog

Fortsetzung von Seite 1

mit der Fragebogenauswertung nun eine belastbare Datenbasis, auf deren Grundlage wir weiter arbeiten können“, erklärt Lücking. Neben externen Gutachtern/-innen und Experten/-innen aus der Projektbegleitung nahmen auch zahlreiche Studierendenvertreter/-innen und Vertreter/-innen der Fakultäten sowie der Verwaltung an der gut besuchten Veranstaltung teil.

Experten/-innen, Mitarbeiter/-innen und Studierende im Gespräch

Auf dem Workshop wurden nicht nur Ergebnisse vorgestellt: In Arbeitsgruppen zu den thematischen Schwerpunkten diskutierten Studierende und Angestellte der Universität zu Köln gemeinsam mit externen Gutachtern/-innen und Vertretern/-innen der studentischen Unternehmensorganisation OSCAR die aus der Befragung gewonnenen Erkenntnisse.

Moderiert wurden die einzelnen Kleingruppen von den externen Gutachtern/-innen Professorin Dr. Margret Bülow-Schramm von der Universität Hamburg und Vorsitzende der Gesellschaft für Hochschulforschung, Prof. Dr.



Am Workshop zu „Campus im Dialog“ nahmen Vertreter/-innen der Studierendenschaft, der Fakultäten sowie der Verwaltung teil.

Fotos: Gerald Wolf

Staatsinstitut für Hochschulforschung und Hochschulplanung, die auch die Interviews mit den Studierenden geführt hat.

„Wir freuen uns sehr, dass die Teilnehmer und Teilnehmerinnen die Ergebnisse und mögliche Konsequenzen so aktiv und konstruktiv diskutiert haben“, beschreibt Landmann die Veranstaltung. „Es ist für uns zudem wichtig, dass wir durch die externen Gutachter und Gutachterinnen einen objektiven Außenblick auf die Universität zu Köln einbeziehen können.“

Im Laufe der Veranstaltung zeigte sich, dass an der Universität zu Köln ein großes Interesse besteht, voneinander und miteinander zu lernen.

„Die Universität zu Köln ist so groß und vielfältig, dass es zu fast jedem kritisierten Punkt ein positives Gegenbeispiel gibt. Das Potenzial zur Verbesserung durch Lernen voneinander ist in Bezug auf Verwaltung, Fachbereiche und Studiengänge sehr groß“, erläutert Dr. Johanna Witte. Als besonders wichtigen „Wohlfühlfaktor“ für Studierende nennt die Wissenschaftlerin die Gestaltung der Universität als Lern- und Lebensraum.

Mit allen Beteiligten im Gespräch – keine Idee geht verloren

Dass der Aufgabe, die Studiensituation zu verbessern, mit großer Zuversicht begegnet werden kann, hat der Workshop zu „Campus im Dialog“ deutlich gezeigt. Der Ansatz der Universität zu Köln, mit allen Beteiligten das Gespräch zu suchen, hat sich bereits jetzt als zielführend erwiesen. „Die intensive Diskussion am heutigen Tag freut mich sehr. Es hat sich gezeigt, dass es an der Universität zu Köln nicht nur Handlungsbedarf, sondern auch ein großes Potenzial für Verbesserungen gibt.“

Es sind wichtige Anregungen gegeben, aber auch zentrale Fragen gestellt worden, denen wir im Zuge der weiteren Auswertung der Daten nachgehen werden“, beschreibt Prorektor Prof. Herzig die Veranstaltung.

Das hohe Maß an Transparenz und Offenheit, das das Projekt bislang gekennzeichnet hat, ist dabei auch weiterhin von großer Bedeutung. Ein erster Tabellenband zur Online-Befragung mit detaillierten Informationen wurde bereits veröffentlicht und kann



Professorin Dr. Margret Bülow-Schramm von der Universität Hamburg stellte die auf dem Workshop gewonnenen Ergebnisse der Arbeitsgruppe „Studieninhalte, Forschungs- und Praxis-Bezug“ vor.

demnächst auf der Homepage der Universität zu Köln eingesehen werden. Dort wird auch über den Fortgang des Projekts informiert. Dazu zählt, dass im Laufe dieses Jahres die Interviews, aber auch die Daten des Fragebogens, insbesondere die zahlreichen Freitextantworten, weiterhin intensiv ausgewertet werden.

„Den Verlauf der heutigen Diskussion haben wir sorgfältig protokolliert, um sicherzustellen, dass

keine Idee verloren geht“, schließt Lücking den Workshop ab. „Auf dieser Grundlage können wir die Ergebnisse der Umfrage tiefergehend untersuchen. Wir haben nun viele neue Anhaltspunkte für das weitere Vorgehen.“

■ SF, Presse und Kommunikation



Professor Herzig hat als Prorektor für Lehre und Studium ‚Campus im Dialog‘ initiiert.

Wolfgang Böttcher von der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster und Vorsitzender der Gesellschaft für Evaluation, Bettina Jorzik vom Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft sowie Dr. Johanna Witte vom Bayerischen



Forschung & Lehre

Tod, Liebe und Kaufsucht

Die niederländische Kulturanalytikerin Mieke Bal spricht über ihre Forschung bei Morphomata

An dem internationalen Kolleg Morphomata forschen jährlich bis zu 10 Fellows aus aller Welt gemeinsam mit Kölner Wissenschaftlern zu Fragen kulturellen Wandels. Zurzeit bereichert die niederländische Literaturwissenschaftlerin und Kulturwissenschaftlerin Mieke Bal Morphomata als Fellow. Ihr wissenschaftliches Interesse reicht von der biblischen und klassischen Antike über die Malerei des 17. Jahrhunderts bis hin zur Literatur der Moderne, Feminismus und Migrationskultur.

Frau Bal, Sie beschäftigen sich hauptsächlich mit Kulturwissenschaften...

Ich nenne es Kulturanalyse. Diese Unterscheidung ist sehr wichtig für mich. Lassen Sie es mich kurz erklären: Ich beschäftige mich beispielsweise mit den großen Meisterwerken der Malerei des 17. Jahrhunderts. Dabei interessiert mich unter anderem, wie die Maler den Tod visuell gestaltet haben. Kulturwissenschaftler würden nun sagen, ich sei eine Kunsthistorikerin. Das bin ich aber nicht, weil ich nicht in erster Linie untersuche, woher etwa die Motive kommen und welcher Maler wen beeinflusst hat. Das ist für meine Forschung nicht sehr relevant. Ich versuche stattdessen, zu ergünden, was die Kunstwerke mit der Kultur machen. Eine detaillierte Analyse der kulturellen Verankerungen und Effekte ist deshalb Voraussetzung für meine Forschung. Im Fall der Malerei untersuche ich etwa das kulturelle Statement über den Tod. Das äußert sich im Fall Caravaggios in der Visualisierung einer physischen Schwere, durch die der Tod in den Werken dargestellt wird.

An welchem Projekt arbeiten sie momentan bei Morphomata?

Letztes Jahr habe ich mit einem Projekt über den Roman Madame Bovary von Gustave Flaubert begonnen. Dieser Gesellschaftsroman aus der Mitte des 19. Jahrhunderts handelt ganz kurz gefasst von Emma, einer jungen Frau, die ihren Ehemann Charles mehrfach betrügt und in eine ungehemmte Luxussucht verfällt. In dieser Krise nimmt sie schließlich das Leben. Diese Kombination von Kapitalismus und enttäuschender Liebe ist heute noch aktuell. Zusammen mit einer Kollegin arbeite ich deshalb an einer Reihe von Videoinstallationen, die die Aktualität dieser Thematik zum Ausdruck bringen sollen.

Es gibt zahlreiche Verfilmungen von Madame Bovary. Was ist neu

an Ihren Videoinstallationen?

Mit den Videoinstallationen wollen wir die Langeweile und zeitliche Distanz dieser historischen Dramen überwinden und den Stoff von Madame Bovary in das 21. Jahrhundert transferieren. Dazu haben wir mit dem klassischen Erzählstil des Gesellschaftsromans gebrochen. In der ersten Videosequenz stellen wir beispielsweise das alltägliche Leben von Emma und Charles parallel auf zwei Bildschirmen dar. Umgeben von mehreren Bildschirmen sollen die Betrachter visuell einen neuen Bezug zur Handlung erfahren.

Was hat es dabei mit der Verbindung von Kapitalismus und Liebe auf sich?

Emma kauft sich immer öfter teure Kleidung und Geschenke, um bei ihrem Ehemann und Liebhabern gut anzukommen aber auch zur Verbesserung ihrer Selbstachtung. Es gibt ihr ein Gefühl der Befreiung. Das geht dann aber irgendwann soweit, dass sie nicht nur ihr eigenes Geld, sondern auch das Vermögen von Charles ausgibt. In unserer Version, die das 21. Jahrhundert widerspiegelt, stiehlt sie seine Kreditkarte. Der Auslöser zu Emmas Selbstmord ist letztendlich nicht ihre Beziehungskrise, sondern die Schuldenkrise.

Wo treffen wir heutzutage auf die Thematik von Madame Bovary?

Genau das wollen wir mit unserem Projekt zeigen. Kaufsucht ist ein höchst aktuelles Thema und der Kapitalismus gerät momentan immer weiter außer Kontrolle. Dabei wissen wir heute doch, dass Geld nicht langfristig glücklich macht. Und trotzdem reden wir es uns immer wieder ein. Schon Kinder werden durch Werbung dazu erzogen, Dinge zu begehren, die sie eigentlich nicht brauchen. Man muss nur einmal an den Konsum von Unterhaltungselektronik denken. Wer da nicht auf dem neusten Stand ist, wird von der Gesellschaft nicht akzeptiert. Gerade in einkommensschwächeren Kreisen spielt das eine große Rolle. Ich glaube, dass diese Wünsche nicht wirklich real sind. Erst durch die Visualisierung in der Werbung entsteht ein Begehren. Ähnliches gilt übrigens auch für die Liebe als Ware. Partnerbörsen im Internet zum Beispiel lassen die Menschen glauben, dass man lediglich eine Monatsgebühr zahlen muss, um dann garantiert die große Liebe zu finden.

Wo liegen ihre weiteren wissen-



Foto: Morphomata

Die Niederländische Kulturwissenschaftlerin Mieke Bal ist Fellow des Forschungskollegs Morphomata.

schaftlichen Schwerpunkte?

Mein Interesse galt stets der Narratologie. Allerdings steht in meiner Forschung nicht die Ästhetik von Erzählungen, sondern ihre manipulative Kraft im Fokus. Ich untersuche, wie Geschichten auf Menschen wirken, wie sie Gefühle der Angst, Begierde oder Verwirrung auslösen. Erzählungen sind zweifelsohne gesellschaftliche Machtgefüge und viele Menschen sehen in ihnen mehr als nur reine Unterhaltung. Erzählungen haben eine selektive Funktion. Sie bestimmen beispielsweise, wer in unserer Gesellschaft zum Helden bestimmt und wer zum Scheitern verurteilt ist.

So wie in Madame Bovary.

Ja, in meiner Forschung beschränke ich mich aber keinesfalls auf Literatur. Ich habe zum Beispiel schon mehrmals die Narratologie von Ausstellungen analysiert. Der Untersuchungsgegenstand ist für mich bei der Kulturanalyse eher nebensächlich, es kommt vielmehr auf die Fragestellung an. Mich interessiert, wie sich neue Formen in der Kultur abzeichnen, Komponenten, die man nicht auf den ersten Blick sieht.

Wie bewerten Sie Ihre bisherige Zeit bei Morphomata?

Ich bin zwar noch nicht sehr lange hier, aber schon jetzt gefällt mir der lebendige Charakter von Morphomata. Für ein internationales Kolleg ist Morphomata allerdings noch zu sehr auf die deutsche Sprache ausgerichtet. Aber das scheint eher ein generelles Problem von Wissenschaft in größeren Sprachcommunities zu sein. Morphomata ist ein Projekt, das nicht von vorne bis hinten durchstrukturiert und in einem starren Gerüst fixiert ist. Die Möglichkeit, Innovationen einzubringen ist hier definitiv vorhanden. Außerdem begrüße ich die interdisziplinäre Ausrichtung.

■ SG, Presse und Kommunikation



Welt der Hochschule

Universität zu Köln feiert die Vergabe von 295 Stipendien

Über eine Millionen Euro für begabte Studierende

„Ich freue mich sehr darüber, dass wir nicht nur in der Forschung exzellent sind, sondern uns 2009 auch auf den richtigen Weg gemacht haben, ein solides Stipendensystem für unsere Studierenden aufzubauen“, erklärte Professor Axel Freimuth, Rektor der Universität zu Köln, in seiner Begrüßungsrede zum feierlichen Get Together im Dezember 2012.

Steigerung um 30 Prozent

Zum Wintersemester 2012/13 fördert die Universität zu Köln insgesamt 295 Studierende mit einem Stipendium. Damit können im Vergleich zum Vorjahr rund 70 Stipendiaten mehr unterstützt werden, was einem Anstieg um 30 Prozent entspricht. Das Besondere an den Deutschland- und NRW-Stipendien ist, dass private Förderer mit 150 Euro monatlich die Grundlage für jedes Stipendium legen und die andere Hälfte der Fördersumme aus Bundes- bzw. Landesmitteln finanziert wird. „Aus meiner Sicht wurde damit ein motivierendes Förderprogramm ins Leben gerufen“, so Freimuth weiter.

Dank an über 100 Förderer

Ermöglicht werden die 221 Deutschland- und 72 NRW-Stipendien sowie ein Sozialstipendium und erstmalig ein Stipendium für eine Studierende mit Sehbehinderung durch Unternehmen, Krankenhäuser sowie Vereine, Stiftungen und Alumni der Hochschule. Weit über 100 Förderer und Spender engagieren sich inzwischen für eine gute akademische Ausbildung junger Menschen an der Universität zu Köln.



Fotos: Patric Fouad

Beim Get Together wurden die weit über 100 Förderer und Spender geehrt, die die 295 Stipendien möglich gemacht haben.

Ein Stipendienprogramm, das wirkt!

Beim feierlichen Get Together diskutierten drei Stipendiaten gemeinsam mit ihren Förderern wie das Stipendium wirkt und warum es sinnvoll ist, sich als Förderer zu beteiligen. Für Kavita Singh-Gothra, die als erste in ihrer Familie studiert, liegen die Vorteile klar auf der Hand: „Das Stipendium entlastet mich und ermöglicht mir eine stärkere Fokussierung auf mein Studium. Bayer als Stipendiengabe passt zudem super zu meinem Studienfach und eröffnet mir wertvolle Kontakte für mein zukünftiges Berufsleben“, so die Chemie-Studentin. Dem pflichtete Thimo Valentin Schmitt-Lord, Geschäftsführer der Bayer Science & Education Foundation, die acht Sti-

pendiaten unterstützt, bei. „Das Stipendienprogramm der Uni Köln ist eine tolle Ergänzung zu unseren eigenen Stipendien. Wir erhalten die Möglichkeit, die besten Studierenden kennenzulernen und profitieren von der professionellen Auswahl durch die Uni Köln“, so Schmitt-Lord.

Der Wunsch, etwas zurückzugeben

Eine andere Motivation hat Helmut Graf dazu gebracht, sich als Förderer zu beteiligen. „Als ich 2010 das erste Mal vom Stipendienprogramm gehört habe, war ich sofort begeistert. Als Alumnus finde ich es wichtig, Studierende an meiner Alma Mater zu unterstützen. In vielen Fällen – so auch in meinem – ist das Studium die Grundlage für einen erfolgreichen

beruflichen Werdegang. Da ist es aus meiner Sicht logisch und konsequent, etwas von diesem Erfolg an die nachfolgenden Generationen zurückzugeben“, erklärte der 55-jährige Unternehmer, der sich als Privatperson bereits im dritten Jahr am Stipendienprogramm beteiligt. Dabei liegt ihm vor allem auch die Unterstützung von Studierenden am Herzen, die finanzi-

ell nicht so gut ausgestattet sind. „Deshalb habe ich mich in diesem Jahr entschlossen, erstmals ein Sozialstipendium zu fördern“, so Graf.

Sinnvolle Ergänzung: Das Sozialstipendium

Von diesem Sozialstipendium profitiert nun Urszula Szamotuls-

**Deutschland
STIPENDIUM**
Wir sind dabei



V.l.n.r.: Zwei Förderer der Universität: Professor Köhler und Professor Szyperski; der Rektor der Universität zu Köln, Professor Axel Freimuth, begrüßt die Gäste; Professor Christian von Coelln überreicht Doris Lindemann von den Kölner Stadtwerken die Urkunden für ihre Stipendiaten; Gesprächsrunde über die Motivation von Förderern; Professorin Susanne Nußbeck dankt Professor Heinrich R. Schradin für das herausragende Engagement von KölnAlumni – Freunde und Förderer der Universität zu Köln e.V.

Welt der Hochschule



Vertreter von Ernst & Young, Linklaters LLP und der Currenta GmbH & Co. OHG mit ihren Stipendiatinnen und Stipendiaten.

ka, die zum Wintersemester mit dem Master in Business Administration begonnen hat.

Die gebürtige Polin freut sich sehr über das Stipendium und die damit verbundene Entlastung. „Ich sehe das Stipendium aber auch als Anerkennung meiner bisherigen Leistungen – und als Motivation, weiterhin konzentriert und engagiert zu studieren“, so die 23-Jährige.

Ähnlich sieht dies Jan Klössing, der von Bayer unterstützt wird. „Ich freue mich sehr über diese Auszeichnung meiner Studienleistungen. Und das wirkt sich natürlich auch positiv auf meine Motivation aus“, berichtete der Medizinstudent, der sich dank des Stipendiums auch weiterhin ehrenamtlich bei der DLRG engagieren kann.

Besondere Würdigung für herausragende Förderer

Nach der spannenden Gesprächsrunde ehrte Rektor Freimuth die herausragenden Förderer des Stipendienprogramms: Prof. Dr. med. R. A. Frowein und seine Frau Felicitas, Christoph Alexander Kahl, die Harald und Gertrud Kühnen Stiftung, der Kölner Gymnasial- und Stiftungsfonds, Dr. Hildegard Geimer sowie Heike Hirschmann-Graf und Helmut Graf erhielten die Urkunden für ihre Stipendiatinnen und Stipendiaten mit einem persönlichen Dank des Rektors überreicht. Im Anschluss bedankten sich Vertreterinnen und Vertreter der sechs Fakultäten bei den anwesenden Förderern mit einer Urkundenübergabe für die

Unterstützung des Stipendienprogramms. Abgerundet wurde der feierliche Teil des Programms mit A-Cappella-Liedern des Jazzchors der Universität zu Köln.

Beschwingt von dieser musikalischen Darbietung trafen sich die Stipendiatinnen und Stipendiaten mit ihren Förderern beim anschließenden Get Together zum Kennenlernen und Austauschen.

Informationen zum Stipendienprogramm: Bianca Weides, Stabsstelle Universitätsförderung, Tel.: 0221/470-4043, bianca.weides@uni-koeln.de, <http://www.portal.uni-koeln.de/3635.html>

■ Bianca Weides, Stabsstelle Universitätsförderung





Welt der Hochschule

Ägypten, Batman und die Big Mac-Theorie

Mit Khaled Hafez holt die A.R.T.e.s. galerie internationale Künstlerprominenz nach Köln

Wodurch definiert sich Identität? Khaled Hafez setzt sich seit Jahren mit dieser Frage auseinander. In vielgestaltiger Form und mit einer Menge Ironie nähert sich der ägyptische Künstler seinem Thema. Mit einer gut besuchten Vernissage und einem regen Künstlergespräch startete die A.R.T.e.s. galerie der Universität zu Köln Ende Januar in die neue Ausstellungssaison.

Kunst und Wissenschaft in einen Dialog treten lassen – das ist das Hauptanliegen der A.R.T.e.s. galerie, die StipendiatInnen der a.r.t.e.s. Graduate School for the Humanities Cologne seit 2009 als Eigenprojekt organisieren. „Uns ist sehr wichtig, dass immer ein zum interdisziplinären Anliegen der a.r.t.e.s. Forschungsschule passendes Konzept hinter den Ausstellungen steht“, so Judith Bihr. Die a.r.t.e.s.-Stipendiatin gehört gemeinsam mit Katharina Stövesand, Sandra Vacca und Francesca Valentini zum derzeitigen Team der Galerie. „Im Vordergrund steht für uns nicht nur die rein ästhetische Gestaltung, sondern die Möglichkeit, durch die Präsentation von Bildwerken Diskussionen und wissenschaftlichen Austausch anzuregen. Khaled Hafez' Kunst passt ausgezeichnet zu diesem Ansatz.“

Altägyptische Tradition trifft kapitalistische Konsumwelt

Hafez, der zu den bedeutendsten ägyptischen Künstler der Gegenwart zählt, begann seinen künstlerischen Werdegang nach einem abgebrochenen Medizinstudium zunächst mit abstrakter Malerei. Schnell wechselte er jedoch zur figurlichen Darstellung. Entwicklungen in Gesellschaft und Politik sind dabei für den Künstler von besonderem Interesse. „Ich liebe es, Geschichten zu erzählen“, sagt Hafez. „Ich stehe dabei ganz in der Tradition der altägyptischen Bildmedien. Nichts von alledem, was ich abbilde, habe ich erfunden. Alles war schon vor Jahrtausenden da.“

Hafez, der seine ersten Erfolge Ende der 90er Jahre mit großformatigen Gemälden feierte, nutzt als Künstler nicht nur Malerei und Zeichnung, sondern auch die Möglichkeiten der Video-Kunst. Häufig verbindet er in seinen Werken Vergangenheit und Gegenwart sowie altägyptische Traditionen und kapitalistische Konsumwelten mit Gedanken über das aktuelle Zeitgeschehen.

Anubis und Batman im modernen Kairo

Das Video „The A77A-Project. On Presidents and Superheroes“, das er neben sechzehn Zeichnungen in den Räume der A.R.T.e.s. galerie ausstellt, behauptet sich nicht nur durch seine auffällige Farbigkeit, sondern auch durch die Gestaltung der Tonspur.

Zu animierenden Pop-Musikklängen löst sich eine Kreuzung aus der altägyptischen, schakalköpfigen Gottheit Anubis und dem Superhelden Batman aus einem Gemälde, wird zur 3-D-animierten Gestalt und durchschreitet auf lässige Weise die moderne Metropole Kairo. Dabei begegnen ihr skurril-komische Situationen aus dem alltäglichen Leben, die gleichzeitig auch auf die sozialen Probleme des Landes hinweisen. „Die Menschheit, ob westlich oder östlich, hat sich immer nach Superhelden gesehnt“, so Hafez. „Unsere modernen Superhelden gab es schon vor vielen Jahrtausenden. Anubis und Batman entspringen ein und demselben Gedanken.“

Dass für Khaled Hafez Ironie und Sarkasmus eine wichtige Rolle spielen, wird vor allem am Schluss des Videos deutlich: Aus dem Schriftzug „Presidential Election“ macht der Gott Anubis kurzerhand „Presidential Election“, bevor er seinen Weg fortsetzt und hinter den Vorhängen eines Wahllokales, die ihm ein junges Mädchen öffnet, verschwindet. Es bleibt den BetrachterInnen überlassen, hier eine doppelte Bedeutung zu erkennen.

Zeichnungen als Tagebuch

Auch in Hafez' Zeichnungen sind sowohl pharaonische Vergangenheit als auch zeitgenössische Comicästhetik allgegenwärtig. Die 16 Blätter, die Khaled Hafez für die A.R.T.e.s. galerie ausgewählt hat und die hier zum ersten Mal im Rahmen einer Ausstellung gezeigt werden, präsentieren überwiegend männliche Gestalten, häufig versehen mit charakteristischen Elementen ägyptischer Kultur. Mal tragen Bodybuilder altägyptisches Habit, mal wachsen Figuren aus traditio-

„Obwohl ich von früh morgens bis spät abends in meinem Atelier arbeite, sehe ich mich doch als Müßiggänger. Für mich beschreibt dieser Begriff, dass ich tue, was ich tun möchte.“

Die Big-Mac-Identität

Hafez' Geschichten sind so vielfältig wie die zahlreichen Facetten Ägyptens. In seinen Werken kreist er immer wieder um das Thema Identität – seiner eigenen Identität als Künstler und die der ägyptischen Bevölkerung. „Ich versuche

durch islamische, sondern auch durch jüdische, christliche und altägyptische Einflüsse gewachsen.“ „Diesem Umstand“, so Hafez, „sollte nicht nur die Kunst sondern auch die Politik Rechnung tragen.“

Kunstgeschichte und Ägyptologie im Austausch

Das Anliegen der Kuratorinnen Judith Bihr und Katharina Stövesand, durch die Ausstellungen in der A.R.T.e.s. galerie einen regen Dialog zu initiieren, zeigt sich schon am Abend der Eröffnung als



Der ägyptische Künstler Khaled Hafez im Gespräch mit den Besuchern seiner Vernissage.

nell bemalten Gefäßen, mal schleudern Pharaonen Flugzeuge in die Luft. Einige Figuren ähneln dem Künstler selbst, am Zeichentisch arbeitend oder einer altägyptischen Göttergestalt folgend. Khaled Hafez versteht seine Zeichnungen als eine Art Tagebuch. Im vergangenen Jahr hat er einige der Blätter zur Illustration seiner beiden autobiografischen Bücher Pages from the Diary of an Idler und Idler with a Necktie and a Gold Breast Watch, freigegeben. Hafez bezeichnet sich selbst als „idler“, als Müßiggänger:

mit meiner Kunst die Frage zu ergründen, was heute „Ägyptisch-Sein“ bedeutet“, so Hafez. Er verdeutlicht dies mit seiner „Big-Mac-Theorie“, ganz im Zeichen der Prämisse, anspruchsvolle Philosophie mit Elementen der Pop-Kultur zu verbinden. So wie ein Big Mac aus verschiedenen Schichten bestehe und man ihn dennoch nur als Ganzes essen könne, trage auch die ägyptische Bevölkerung zahlreiche Identitäten in sich. „Die Struktur der ägyptischen Identität ist sehr komplex, das Land ist nicht nur

geglückt. Im Künstlergespräch werden Themen wie die Abhängigkeit von medialen Klischees, die aktuelle politische Situation in Ägypten und die westlichen Einflüsse auf Khaled Hafez' Kunst eingehend diskutiert. Dass die Beschäftigung mit Kunst tiefgehende Dialoge zu eröffnen vermag, machte am darauffolgenden Tag auch das interdisziplinäre Symposium Beyond Visual Differences. Art, Art History and Egyptology in an intercultural Discourse deutlich, das ebenfalls von den Kuratorinnen der Ausstellung organisiert wurde. Am Beispiel der Kunstgeschichte und der Ägyptologie lotete die Veranstaltung Möglichkeiten eines interdisziplinären Zugangs im Umgang mit den vielfältigen Erscheinungsformen von Kunst unterschiedlicher Epochen und Kulturen aus. Viele Aspekte, die bereits während der Vernissage angerissen wurden, dienten hier als Anstoß für neue Überlegungen.

Khaled Hafez' Werke sind noch bis zum 15. April 2013 in den Räumen der A.R.T.e.s. galerie in der Aachener Straße 217 zu sehen.

■ SF, Presse und Kommunikation

Blut spenden!

Jetzt!

UNIKLINIK KÖLN

Transfusionsmedizin (Blutspendezentrale)
Kerpener Straße 62 | Gebäude 39

Öffnungszeiten:
Mo - Mi 13.00 - 20.00 Uhr
Do - Sa 7.30 - 14.00 Uhr

www.uk-koeln.de/blutspende | 0221 478 - 48 05 | info-blutspende@uk-koeln.de



Welt der Hochschule

Märchen

„Once Upon a Story – Folktales of Europe“

Vor 200 Jahren haben Wilhelm und Jakob Grimm ihre Sammlung der Kinder- und Hausmärchen veröffentlicht und seitdem haben sie globale Verbreitung gefunden. Das diesjährige Storytelling Festival stand ganz im Zeichen der Brüder Grimm und wurde vom Goethe Institut mit veranstaltet.

Im Rahmen des Festivals trafen sich Vertreter der University of Dundee und der Universität zu Köln, um den wissenschaftlichen Austausch über die gemeinsame Forschung zum Multi-sensory Storytelling für Menschen mit schweren Behinderungen zu vertiefen. Während der feierlichen Eröffnung in Gegenwart der deutschen Generalkonsulin überreichte diese den Vertretern der beiden Universitäten, Prof. Dr. James Hoog und Prof'in Dr. Barbara Fornefeld, symbolhaft die Ergebnisse der gemeinsamen Arbeit: Für Köln die



Generalkonsulin, Verena Gräfin von Roedern gemeinsam mit Prof. Hogg und Dr. Loretto Lambe sowie Professorin Fornefeld bei der Entgegennahme.

schottische Bearbeitung der „Story of Rashie Coat“ und für Dundee die mehr – Sinn@ Geschichte „Rotkäppchen nach den Gebrüder Grimm“.

Im Verlauf der Festwoche wurde die wissenschaftliche Zusammenarbeit der beiden Universitäten weiter vertieft und durch Vorbereitung gemeinsamer Forschungsprojekte fortgeführt. Zukünftig soll der wissenschaftliche Nachwuchs noch stärker in die Forschungsk Kooperation einbezogen werden. Menschen mit schweren kognitiven Beeinträchtigungen und mehrfachen Behinderungen die Kultur der Literatur über die Sinne zu vermitteln, ist international ein neuer Ansatz, der in der Praxis viel Beachtung erfährt. Das deutsche mehr–Sinn@ Geschichten-Projekt wurde im September 2012 in Berlin mit dem mitMensch Preis ausgezeichnet.

Die Verbreitung der Kultur des mehrsinnlichen Geschichtenerzählens geschieht in beiden Ländern in Zusammenarbeit mit Non-profit-Organisationen, in Schottland durch PAMIS (Promoting A More Inclusive Society), in Deutschland durch Ku-Bus e. V. (Verein zur Förderung der Kultur, Bildung + soziale Teilhabe für Menschen mit + ohne Behinderung).

■ RH, Presse und Kommunikation

UniSport- Aktionstag Rücken



Gestaltung: Ulrike Kersting, Abteilung Marketing, Universität zu Köln | Foto: Campuswerkstatt (fotolia.de)

- Back-Check
- Stresspilot
- Interaktive TouchWall
- Massage
- Aktiv-Meile
- Mitmach-Kurse
(Rücken-Yoga, Spirit-Balance, Pilates, Rücken-Fitness, Entspannung)
- Vorträge zum Thema „Stress“
- UniFit zum Ausprobieren
- Körperfettwaage
- Ergonomischer Arbeitsplatz
- Tombola

Das Programm ist kostenlos, jedoch teilweise anmeldepflichtig.



Mit freundlicher Unterstützung von:



Mittwoch, **20.** März 2013 | 12.00 bis 19.00 Uhr
UniSportZentrum **campussport köln**

Veranstalter: Universitätssport und Rückenexperten des BGF-Instituts

www.campussport-koeln.de



Kostenfreie Publikationsmöglichkeit Elektronische Schriftenreihe der Universität

Mit der elektronischen Schriftenreihe bietet die Universitäts- und Stadtbibliothek Köln Angehörigen ihrer Universität ein kostenloses Forum, um unkompliziert und aktuell wissenschaftliche Texte zu veröffentlichen und so einem breiten Publikum im Open Access zugänglich zu machen.

Unter einheitlichem Layout können wissenschaftliche Abhandlungen,

Sammelbände, Konferenzberichte etc. zeitnah eingestellt werden. Die Schriftenreihe ist zertifiziert (ISSN und ISBN), sie gewährleistet eine Langzeitarchivierung bei der Deutschen Nationalbibliothek (DNB) und die Bände werden als druckfähiges PDF ins Netz gestellt. Das an der Universität entstandene Wissen wird so umfassend und ohne Einschränkungen einer breiten Öffentlichkeit prä-

sentiert und zur Verfügung gestellt. Zeitnah werden erzielte Forschungsergebnisse und die eigene Leistungsfähigkeit sichtbar gemacht.

Ansprechpartnerin ist Irmgard Jordan-Schmidt, E-Mail: jordan@ub.uni-koeln.de

■ Irmgard Jordan-Schmidt, USB



Grafik: USB



Welt der Hochschule

Das Patientenrechtegesetz – Neue Regeln, besseres Recht?

4. Kölner Medizinrechtstag beleuchtet wichtige Medizinrechtsfragen

Wer sich mit gesundheitlichen Beschwerden an einen Arzt wendet, sucht von diesem medizinische Hilfe: Die Erkrankung soll diagnostiziert, eine erforderliche Therapie durchgeführt werden. Doch auch rechtlich gibt es hier einiges zu beachten. Über 300 Juristen und Mediziner trafen sich deshalb Ende November zum 4. Medizinrechtstag zum Thema „Das Patientenrechtegesetz – Neue Regeln, besseres Recht?“, der vom Institut für Medizinrecht ausgerichtet wurde.

Über dreihundert Teilnehmer aus Rechtswissenschaft und Rechtspraxis, Versicherungswirtschaft, Medizin, Politik und Gesundheitsökonomie fanden am 30. November 2012 in der Aula zusammen, um aus verschiedenen Blickwinkeln Chancen und Risiken der Regelung zu diskutieren. Die Tagung fand zu einem Zeitpunkt statt, der einen Höhepunkt der Diskussion um die Neuregelung von Patientenrechten markiert. Am Vorabend hatte der Regierungsentwurf mit geringen Änderungen in zweiter und dritter Lesung den Bundestag passiert.

Namhafte Referenten erläutern ihre Position

Nach der Eröffnung durch Prorektorin Anja Steinbeck und den geschäftsführenden Direktor des Instituts für Medizinrecht Christian Katzenmeier erläuterten namhafte Referentinnen und Referenten ihre Position zum neuen Gesetz. Die Sonderbeauftragte für das Patientenrechtegesetz im Bundesministerium für Gesundheit (BMG), Larissa Thole, stellte die dort enthaltenen Regelungen zum Behandlungsvertrag und deren Hintergrund im Einzelnen dar.

Bundesärztekammerpräsident Frank Ulrich Montgomery erläuterte die Sicht der Ärzteschaft zum Patientenrechtegesetz. Die Perspektive der Rechtsprechung und mögliche Auswirkungen des Gesetzes auf die Rechtspraxis stellte der Vorsitzende Richter des Arzthaftungs senates am Oberlandesgericht Köln, Peter Thurn, vor. Timmy Klebb, Vorstandsmitglied der Deutschen Ärzteversicherung AG, erläuterte aus seiner Sicht notwendige, vom Patientenrechtegesetz nicht umgesetzte Änderungen im Arzthaftungsrecht für die Sicherstellung der Berufshaftpflichtversicherung für Ärzte.

Veranstalter Christian Katzenmeier bewertete die neuen Regeln im Vergleich zu den bisherigen und stellte Lösungskonzepte für eine Arzthaftung in der Zukunft vor. Dieter Hart, Geschäftsführender Direktor des Instituts für Gesundheits- und Medizinrecht (IGMR) der Universität Bremen a.D., analysierte das neue Gesetz mit Blick auf die Patientensicherheit.



Der Präsident der Bundesärztekammer Frank Ulrich Montgomery erläuterte seine Sicht der rechtlichen Lage.

Vielfältige rechtliche Fragen

Die Rechte der Patienten betreffen nicht nur den Fall, dass dem Arzt bei der Behandlung ein Fehler unterläuft. Pflichten des Arztes bestehen neben der gewissenhaften Diagnose und Befunderhebung und der ordnungsgemäßen Durchführung der Behandlung in vielerlei weiterer Hinsicht: Der Arzt muss den Patienten über die Erkrankung sowie über Risiken und Chancen der Therapiemöglichkeiten aufklären, der Behandlungsverlauf muss ordentlich dokumentiert, Praxis und Klinik müssen sicher organisiert werden. Auch der Schutz der Patientendaten sowie die Information über möglicherweise selbst zu finanzierende Maßnahmen sind zu gewährleisten. Erleidet der Patient dennoch einen Schaden aufgrund eines Fehlers in der Behandlung, steht ihm ein Anspruch auf Schadensersatz zu. Wenn dieser vor Gericht geklärt werden muss, können dem Patienten darüber hinaus verschiedene Beweiserleichterungen zugute kommen.

Patientenrechte mit hohem Schutzniveau

Die verschiedenen Rechte der Patienten wurden im Laufe der Jahrzehnte durch die Rechtsprechung und auf Grundlage der allgemeinen Vorschriften des BGB ausgearbeitet. Seitdem haben sie sich gefestigt und stellen auch im internationalen Vergleich ein hohes Schutzniveau für Patienten in

Deutschland sicher, auch wenn sie bislang nicht ausdrücklich in einem eigenen Gesetz zusammengefasst waren. Nach jahrzehntelanger Diskussion hat der Gesetzgeber jetzt beschlossen, ein solches Gesetz zu verabschieden. Erklärte Absicht der Politik ist es, mit dem Patientenrechtegesetz für mehr Transparenz und Rechtssicherheit zu sorgen, die Rechtsdurchsetzung zu stärken und die Gesundheitsversorgung zu verbessern. Der Behandlungsvertrag wird als ein neuer Vertragstyp in das BGB aufgenommen. Die Regelungen bilden im Wesentlichen die genannte geltende Rechtsprechung zur Arzthaftung ab.

Gesetz mit Diskussionsbedarf

Das Patientenrechtegesetz ist bis heute umstritten. Während einerseits vor den mit einer Kodifizierung verbundenen Gefahren wie der Festschreibung der Rechte auf den status quo gewarnt wird, verlangen andere Kritiker weitergehende Rechte, etwa eine generelle Beweislastumkehr bei Behandlungsfehlern, Regelungen zu individuellen Gesundheitsleistungen (IGeL) und die Einrichtung eines Entschädigungsfonds. Die eindrucksvollen Referate und die anschließenden engagierten Diskussionen beleuchteten das Patientenrechtegesetz aus allen Blickwinkeln. Weitreichende Veränderungen bringt das Gesetz nicht. Doch gibt es Anlass, viele elementare Grundsatzfragen der Patientenrechte auch für die



Über dreihundert Juristen und Mediziner kamen nach Köln.



V.l.n.r.: Peter Thurn, Timmy Klebb, Prof. Christian Katzenmeier, Larissa Thole, Prof. Dieter Hart, Dr. Frank Ulrich Montgomery

Zukunft zu erörtern und die Diskussion weiterer drängender Fragen des Arzthaftungsrechts zu eröffnen. Auf dem 4. Kölner Medizinrechtstag wurde dieser Schritt gemacht: An der Universität zu Köln wurden damit nicht nur das neue Gesetz und seine Auswirkungen für die Rechtspraxis betrachtet, sondern weitergehende Impulse für die zukünftige

Entwicklung der Patientenrechte und der Arzthaftung in Deutschland gegeben. Im Frühjahr 2013 werden die Referate in der Zeitschrift „Medizinrecht“ veröffentlicht.

■ AkadRat Rechtsanwalt Björn Schmitz-Luhn, Institut für Medizinrecht



Welt der Hochschule

Mit Spaß den Schmerzen vorbeugen

UniSport lädt zum „Aktionstag Rücken“ ein

Ob Studierende, Dozenten und Dozentinnen oder Verwaltungsangestellte – wir alle verbringen einen großen Teil des Tages im Sitzen. Rückenschmerzen sind da vorprogrammiert. Etwa achtzig Prozent der Bevölkerung haben Probleme mit dem Rücken. Doch manchmal reichen schon kleine Veränderungen aus, um Schmerzen zu lindern oder gar nicht erst entstehen zu lassen. Der Universitätssport der Universität zu Köln veranstaltet deshalb am 20. März von 12 bis 19 Uhr einen Aktionstag, der zum Thema informiert und jede Menge Mitmach-Angebote bereithält.

Im Gebäude des Universitätssport erwartet Interessierte ein breit gefächertes, kostenfreies Angebot. Gemeinsam mit der AOK und dem Institut für Betriebliche Gesundheitsförderung (BGF) wurde ein vielfältiges Angebot konzipiert. „Wir möchten zeigen, dass jede und jeder einen Ansatzpunkt finden kann, dem Rücken und damit auch sich selbst Gutes zu tun“, erklärt Sabine Muskalla, Dipl.-Sportlehrerin. „Der Spaß soll dabei eindeutig im Vordergrund stehen.“

Den Körper als Ganzes sehen

Zahlreiche Angebote stehen zum Mitmachen bereit: Yoga, Rücken-

Fitness, Pilates und Entspannungskurse können kostenlos ausprobiert werden, im Fitness-Studio wird der Gebrauch der Geräte ausführlich erklärt. An weiteren Stationen kann man zum Beispiel Muskulatur und Reaktionsschnelligkeit testen lassen oder lernen, wie durch Atmung gezielt Stress abgebaut werden kann. Auch eine kostenlose Massage wird angeboten. „Der Rücken ist nicht unser einziges Thema an diesem Tag. Wir sollten den Körper immer als Ganzes sehen. Man kann an vielen verschiedenen Schrauben ansetzen, um Problemen vorzubeugen. Der Aktionstag bietet die Gelegenheit herauszufinden, was zu einem passt“, so Muskalla.

Alle Stationen werden von Experten und Expertinnen aus dem Bereich Sport, Psychologie und Gesundheit betreut und erläutert. So erhalten die Teilnehmer und Teilnehmerinnen direktes Feedback über die Fitness ihres Körpers und eventuelle Verbesserungsmöglichkeiten. Durch verschiedene Vorträge und Informationstafeln können sich Interessierte außerdem weitergehend zu Themen wie Stressabbau oder Funktionsstörungen der Wirbelsäule informieren. Speziell für Universitätsmitarbeiter und -mitarbeiterinnen wird außerdem eine klassische Arbeitsplatzsituation mit



Foto: Unisport

Ein fitter Rücken ist gerade bei der Büroarbeit wichtig. Der Unisport bietet jetzt einen Aktionstag an.

Bürostuhl und Computer nachgestellt. „Hier haben Angestellte die Möglichkeit, sich erklären zu lassen, wie sie den Bürostuhl optimal nutzen und auf diese Weise Haltungsschäden vorbeugen können“, erläutert Muskalla das Angebot.

Attraktive Preise zur Belohnung

Interesse und Mitmach-Bereitschaft bleiben nicht unbelohnt. Pro Station erhalten die Besucher und Besucherinnen des „Aktions-Tags“ einen Stempel. Hat man vier Stempel zusammen, berechtigt das zur Teilnahme an einer Tombola mit hochwertigen Preisen. Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der Universität zu Köln, die an der Gleizeit teilnehmen, erhalten mit ausgefülltem Aktiv-Pass außerdem eine Arbeitszeitgutschrift von 45 Minuten. Das Angebot steht allen Interessierten offen. Sportkleidung ist nicht erforderlich. Das ausführliche Programm der Veranstaltung kann auf der Homepage des Universitätssports abgerufen werden.

■ SF, Presse und Kommunikation

KinderUni-Diplomanden im Schülerlabor

Was macht eigentlich ein Verhaltensforscher?

Was macht ein Verhaltensforscher? Das war die zentrale Frage, um die sich ein Experimentiertag im zdi-Schülerlabor der Universität zu Köln drehte. Teilnehmerinnen und Teilnehmer des von Dr. Stefan Nessler (Institut Biologie und ihre Didaktik) und Markus van de Sand (zdi-Schülerlabor) geleiteten Forschertages waren die Diplomanden der KölnerKinderUni: Jedes der zehn- bis vierzehnjährigen Kinder hatte für das Diplom zehn KinderUni-Veranstaltungen besucht und damit die Teilnahme an dem Workshop im Schülerlabor gewonnen.

Im Mittelpunkt des Forscherinteresses standen dabei so kleine wie besondere Tiere: Insekten. Mit präparierten Läusen sowie lebenden Grillen, Gottesanbeterinnen und Stabschrecken konnten sich die Diplomanden während des Workshops in die vielfältige Insektenwelt einarbeiten. Mit viel Interesse und Engagement gingen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer zentralen, vor allem für Verhaltensbiologen wichtigen, Fragen nach: Woran erkenne ich, dass ich überhaupt ein Insekt vor mir habe? Was für Laute produzieren die Tiere? Wie bewegen sich Stabschre-



Foto: KinderUni

Faszination Verhaltensforschung: Am Beispiel lebender Grillen, Gottesanbeterinnen und Stabschrecken konnten sich die Diplomanden in die vielfältige Welt der Insekten einarbeiten.

cken und was passiert, wenn man die perfekt getarnten Tiere leicht anpustet? Dabei lernten die Kinder nicht nur den Umgang mit Insekten, sondern wandten auch einfache und schwere Methoden eines Verhaltensökologen an, wie zum Beispiel den Umgang mit Lupe und Mikros-

kop, das Beobachten und Zeichnen von Tieren oder die Erstellung eines Ethogramms. Bei einem Ethogramm, dem detaillierten Protokoll von Verhaltensbeobachtungen, mussten die Kinder vor allem darauf achten, dass die beschriebenen Verhaltensweisen frei von Interpretationen sind, was

anfänglich vielen Teilnehmern sichtlich schwer fiel. Der Workshop im zdi-Schülerlabor wurde durch kleine Experimente komplettiert, bei denen die Mädchen und Jungen ihre Erfahrungen direkt umsetzen konnten, indem sie zum Beispiel untersuchten, wie sich Männchen und Weibchen

von Grillen verhalten, wenn man diese zusammen in ein Terrarium setzt. Gestärkt von einem Besuch der Mensa ging es schließlich zur Arbeitsgruppe von Prof. Howard am Institut für Genetik. Hier rundete eine Führung durch „echte“ Labore den Forschertag an der Universität ab.

Das Schülerlabor „Unser Raumschiff Erde“ ist eine Einrichtung der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät. Mit an Bord des Schülerlabors sind die Fachgruppe Physik, das Department für Chemie und die Fachgruppe Didaktiken der Naturwissenschaften. Rund um die Themen Sonne, Wasser, Ökosphäre und Sensoren werden im Schülerlabor einzelne Experimentiertage für ganze Schulklassen der Mittelstufe wie auch mehrtägige Programme für Schüler und Schülerinnen der Oberstufe angeboten. Die Jugendlichen werden dabei von Studierenden des Lehramts betreut.

Weitere Infos zum Schülerlabor unter www.zdi-schuelerlabor.uni-koeln.de.

■ Markus van de Sand, zdi-Schülerlabor; Dr. Stefan Nessler, Institut Biologie und ihre Didaktik



Welt der Hochschule

Byzantinistisches „Familientreffen“ mit offenen Türen

Die Deutsche Arbeitsgemeinschaft zur Förderung Byzantinischer Studien traf sich in Köln

Ob Geschichte, Kunst, Philosophie oder Politik – die Erforschung von Byzanz hat viele Facetten. Die Deutsche Arbeitsgemeinschaft zur Förderung Byzantinischer Studien will dieser Vielfalt eine Plattform geben. In diesem Jahr fand die Arbeitstagung der Gemeinschaft in Köln statt. Ende Januar kamen ByzantinistInnen aus Deutschland gemeinsam mit WissenschaftlerInnen aus verschiedenen Ländern in den Räumen der Fritz-Thyssen-Stiftung zusammen. Organisiert wurde die Veranstaltung von Professorin Dr. Claudia Sode, Direktorin der Abteilung für Byzantinistik und Neugriechische Philologie an der Universität zu Köln.

In ihrer Begrüßungsrede betonte Professorin Sode vor allem den beträchtlichen Aufschwung, den die Byzantinistik in Deutschland in den vergangenen Jahren genommen hat: „Bereits im Jahr 1985 hat in Köln eine Tagung der Arbeitsgemeinschaft stattgefunden. Zwölf Vorträge standen damals auf dem Programm. Auf dem diesjährigen



Professorin Dr. Claudia Sode (l.), die Organisatorin der Arbeitstagung. Rechts neben ihr Professor Dr. Albrecht Berger.

Arbeitstreffen sind es mehr als doppelt so viele.“ Nach Grußworten von Herrn Dr. Frank Suder, Vertreter des Vorstandes der Fritz-Thyssen-Stiftung, Professor Dr. Dr. h.c. Andreas

Speer, Prodekan für Wissenschaft und Forschung, sowie Professor Dr. Albrecht Berger von der Ludwig-Maximilians-Universität, Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft zur

Förderung byzantinischer Studien, präsentierten TeilnehmerInnen aus Griechenland, Zypern, Ungarn, Österreich, Rumänien und den USA den enormen Facettenreichtum ihres Fachgebiets. So wurden Themen wie die „Byzantinische Terminologie der Adoleszenz“ oder die „Struktur der Handschrift der konstantinischen Exzerptensammlung *De sententiis*“ rege debattiert.

Grundlagenforschung, Spezialgebiete und neue Projekte

„Der Schwerpunkt liegt derzeit bei der Grundlagenforschung, zum Beispiel der Handschriftenkunde, der Siegelkunde und der Schriftforschung. Aber auch speziellere Gebiete, wie das Thema Byzanz und Islam, treten in den letzten Jahren stärker in Erscheinung“, erklärt Professorin Sode. Dies wurde auch während der Tagung deutlich.

So präsentierte Manolis Ulbricht von der Freien Universität Berlin seine Überlegungen zu byzantinischen Koranübersetzungen aus dem 8. und 9. Jahrhundert. Außerdem widmete sich die Tagung der Präsentation neuer Projekte der Zusammenarbeit. Der Wissenschaftscampus Mainz beispielsweise, über den Dr. Benjamin Furlas von der Johann-Gutenberg-Universität Mainz berichtete, trägt den aktuellen Schwerpunktsetzungen im Bereich der byzantinischen Archäologie Rechnung. „Die Leistungen der byzantinischen Archäologie in Verbindung mit wirtschaftshistorischen Kenntnissen werden für unsere Forschung immer wichtiger“, führt Professorin Sode aus. „Gerade das Feld der Wirtschaftsarchäologie wird an den Universitäten in den kommenden Jahren eine wichtige Rolle spielen.“

Tagung mit internationaler Wissenschaftsprominenz

Einen besonderen Höhepunkt bildeten die Abendvorträge zweier international renommierter Gäste aus dem Ausland. So stellte Professor Dr. Alexander Beihammer von der University of Cyprus, Nikosia seine Forschungen zur „Politischen Praxis, Ideologie und Herrschaftsbildung in der Frühphase der türkischen Expansion in Kleinasien“ vor. Am darauffolgenden Tag sprach Dr. Nancy Ševčenko aus Woodstock, Vermont, zum Thema „Written Voices. The spoken word in Byzantine monumental painting“. „Dass wir Nancy Ševčenko nach Köln einladen konnten, freut uns sehr“, so Professorin Sode. Als Vizepräsidentin des International Center of Medieval Art gehört die ausgewiesene Spezialistin für byzantinische Buchmalerei zu den bedeutendsten KunsthistorikerInnen weltweit. In Köln hat Ševčenko nicht nur im Rahmen der Arbeitstagung Diskussionen angeregt. Bereits zwei Tage zuvor sprach sie vor den Teilnehmern eines Hauptseminars über das berühmte „Menologion des Kaisers Basileios II. (976 – 1025)“.

Austausch ermöglichen, Zusammenhalt stärken

Professorin Sode schätzt an den Arbeitstagungen der Gemeinschaft vor allem die Vielfältigkeit und Offenheit. „Da wir die Veranstaltung nicht unter ein bestimmtes Motto stellen, hat jeder die Möglichkeit, ganz aktuell über die eigenen Arbeiten zu sprechen“, erklärt Professorin Sode. „In diesem Jahr hatten sehr viele NachwuchswissenschaftlerInnen die Gelegenheit, ihre Forschung zu präsentieren. Sich kennenzulernen, Kontakte zu knüpfen und so den Zusammenhalt der verschiedenen Einrichtungen zu stärken, das ist das Wichtigste an der ganzen Veranstaltung.“

■ SF, Presse und Kommunikation



Welt der Hochschule

„Zu uns kann jeder kommen, der gern schreibt“

Der Schriftsteller Lucien Deprijck im Gespräch über die Kölner Autorenwerkstatt

Eigentlich ist die Kölner Autorenwerkstatt ein Seminar der Universität zu Köln. Sie richtet sich aber nicht nur an Studierende. Mitmachen kann jeder, der gerne schreibt und sich nicht scheut, seine Texte vorzutragen. Der Kölner Schriftsteller Lucien Deprijck nimmt seit acht Jahren an der Autorenwerkstatt teil. Mit dem Erzählband „Die Inseln, auf denen ich strande“ gelang ihm letztes Jahr der Durchbruch.

Herr Deprijck, zu wie viel Prozent bezeichnen Sie sich als Autor?

Ich schreibe nicht nur, sondern übersetze auch. Das läuft bei mir aber alles unter dem Motto Literatur. Ich trenne da gar nicht so stark. Zusammen macht das etwa 80 Prozent meiner Tätigkeit aus. Vom Schreiben alleine könnte ich nicht leben. Deswegen arbeite ich nebenbei noch in der Erwachsenenbildung.

War es schon immer Ihr Wunsch, Schriftsteller zu werden?

Mit 13 habe ich beschlossen Schriftsteller zu werden. Ich habe damals wie wild gelesen und viele Autoren bewundert. Eines Tages kam ich auf die Idee, selber ein Buch zu schreiben. Weil ich damals viele Abenteuerromane gelesen habe, in denen Leute auf Inseln stranden, wollte ich auch darüber schreiben. Das Schöne ist ja, dass es einen weiten Kreis bis zu meinem neuesten Werk zieht. Nach vielen Jahren habe ich mich nämlich wieder daran erinnert, wie schön diese Geschichten damals für mich waren. Deshalb wollte ich die Thematik noch einmal literarisch verarbeiten.

Sie spielen auf Ihr Buch „Die Inseln, auf denen ich strande“, an, das letztes Jahr im mareverlag veröffentlicht wurde.

Genau. Ursprünglich wollte ich das Buch nur für mich schreiben. Ich bin davon ausgegangen, dass es kein Verlag haben will. Als ich damit fertig war, habe ich es dann aber doch Verlagen zur Veröffentlichung angeboten. Wider Erwarten hat es ein enormes Echo hervorgerufen. Der Erzählband besteht aus 18 Inselepisoden, in denen jeweils ein Ich-Erzähler strandet.

Einen Roman über eine Strandung zu schreiben, wäre ein alter Hut gewesen und hätte vermutlich nicht für Aufsehen gesorgt. Durch die vielen Erzählungen wurde es aber zu einem Projekt, das Stranden aus ganz verschiedenen Perspektiven beleuchtet.

Kommen wir auf die Kölner Autorenwerkstatt zu sprechen. Wie lange sind Sie schon dabei?



Der Schriftsteller Lucien Deprijck ist Mitglied der Kölner Autorenwerkstatt. Mit seinem Buch „Die Inseln, auf denen ich strande“ gelang ihm der Durchbruch.

Ich bin jetzt acht Jahre dabei. Man muss aber dazu sagen, dass ich ein etwas untypischer Teilnehmer bin. Die Meisten kommen dort als Studierende hin, das ist der klassische Weg. Ich habe zwar auch an der Uni Köln studiert, bin aber erst lange nach meinem Abschluss in die Kölner Autorenwerkstatt gekommen. Die Autorenwerkstatt ist offen für jeden, der eine Leidenschaft fürs Schreiben hat. Man muss auch nicht an der Uni eingeschrieben sein.

Wie kann man sich das als Außenstehender vorstellen? Werden die Texte von den anderen Teilnehmern zerrissen?

Nein, es wird nie richtig hart kritisiert. Das Ganze läuft insgesamt sehr fair ab. Es geht schließlich um

den Austausch. Jede Sitzung können zwei Teilnehmer ihre Texte vorstellen, anschließend werden sie im Plenum besprochen. Dann gibt es die schöne Regel, dass der Autor schweigen muss. Er darf dann erstmal nichts mehr sagen, weil er sonst vermutlich nach jedem dritten Beitrag behaupten würde, so habe er das gar nicht gemeint. Für Autoren ist es aber gerade wichtig, zu sehen, was der eigene Text bei Lesern verursacht – auch wenn es nicht immer das ist, was man sich erhofft. Am Ende darf er dann auch noch einmal ein Schlusswort sprechen.

Was haben Sie dort für sich gelernt?

Man lernt immer dazu. In der Autorenwerkstatt kann ich zum

Beispiel sehen, wie andere Autoren an eine bestimmte Thematik herangehen. Dadurch kriegt man immer wieder neue Impulse für das eigene Schaffen. Aber auch das Feedback war für mich am Anfang sehr wichtig. Bevor ich zur Autorenwerkstatt kam, hatte ich noch keine Lesungen gegeben. Hier konnte ich also erstmals direkt sehen, wie meine Texte bei anderen Menschen ankommen.

Sind Sie heute in der Autorenwerkstatt so etwas wie ein Vorbild, weil Sie schon Bücher veröffentlicht haben?

Grundsätzlich sind in der Autorenwerkstatt erstmal alle gleich, egal, ob man schon etwas veröffentlicht hat oder nicht. Ich lasse das auch gar nicht so raushängen.

Schließlich möchte ich ja, dass die anderen unvoreingenommen an meine Texte herangehen. Trotzdem hat sich meine Rolle insofern etwas gewandelt, als dass ich mittlerweile seltener eigene Texte präsentiere und stattdessen mehr schaue, was andere Leute machen. Ich bin jedes Mal wieder erstaunt, was da alles kommt. Da ist sehr viel Potential.

Was raten Sie Menschen, die eine gute Buchidee haben, aber nicht wissen, wie sie sie umsetzen können?

Die Kölner Autorenwerkstatt ist eine erste gute Gelegenheit, seine Werke zu präsentieren. Man darf allerdings nicht erwarten, dass man hier direkt einen Kontakt zu Verlagen bekommt. Viele kommen mit dieser Erwartung in die Autorenwerkstatt. Dafür ist sie aber nicht die richtige Adresse. Wir konzentrieren uns hier nur auf den Prozess des Schreibens. Ich rate den anderen Teilnehmern immer, sich nie entmutigen lassen. Es kann viele Jahre dauern, bis man einen ersten Erfolg landet. Die Autorenwerkstatt ist eine gute Möglichkeit, um so lange am Ball zu bleiben.

■ SG, Presse und Kommunikation



Alumni

Die Wahrheit über die Lüge

7. Philosophisches Arbeitswochenende der Universität zu Köln und des Max-Ernst-Gymnasiums Brühl vom 1. bis zum 2. Dezember 2012

Das Philosophische Arbeitswochenende ist ein Gemeinschaftsprojekt des Philosophischen Seminars der Universität zu Köln und des Max-Ernst-Gymnasiums in Brühl. Studierende des Philosophischen Seminars sowie Schülerinnen und Schüler eines Oberstufenkurses „Philosophie“ vertiefen sich ein Wochenende lang in eine philosophische Fragestellung. Das Projekt verfolgt unterschiedliche Ziele: Lehramtsstudierende sollen früh in gelebte Beziehung treten zu dem Berufsfeld, in dem sie sich später bewähren müssen. Dies geschieht, indem sie das Philosophische Arbeitswochenende in hohem Maße eigenverantwortlich vorbereiten.

Am Wochenende selbst unterrichten dann die Studierenden die Schülerinnen und Schüler.

Besonderer Wert wird darauf gelegt, innovative Formen des Lehrens und Lernens angstfrei auszuprobieren, zu evaluieren und zu optimieren. Die Lehramtsstudierenden sollen nicht an präfigurierten, externen Standards gemessen werden. Vielmehr sollen sie in ihren individuellen Stärken und vorhandenen Kompetenzen ermutigt und unterstützt werden. Der eigenwillige und individuelle Zugang ist geradezu erwünscht und soll entsprechend gefördert werden.

Indem regelmäßig auch Studienreferendare und -referendarinnen des Fachs „Philosophie“ am Philosophischen Arbeitswochenende teilnehmen, bietet sich den Lehramtsstudierenden die Chance, einen authentischen Einblick in die nächste Ausbildungsphase zu nehmen. Das Lehrformat des Philosophischen Arbeitswochenendes füllt mit Leben, was im Rahmen der Umstellung der Ausbildung von Lehrerinnen und Lehrern auf einen Bachelor- und Masterstudiengang gefordert wird: eine intensive Verwebung von Theorie und Praxis sowie eine Akzentuierung und stützende Begleitung individualisierter

Bildungsbiographien künftiger Lehrerinnen und Lehrer.

Für die Schülerinnen und Schüler, die am Ende ihrer Schulzeit und somit vor der Pforte der Universität stehen, hat die Begegnung mit künftigen Kommilitoninnen und Kommilitonen und somit mit universitärem Leben im Rahmen des Philosophischen Arbeitswochenendes noch eine weitere, wichtige Bedeutung.

Eine Schülerin fasst dies so zusammen:

„Sehr motivierend. Insbesondere durch die Gespräche und die Arbeit mit den Studenten habe ich einen großen Teil an Befürchtungen und Nervosität in Bezug auf mein eigenes Studium verloren und freue mich jetzt noch mehr darauf.“

Das philosophische Arbeitswochenende fand 2012 zum siebten Mal statt. Mit dem Thema „Lüge“ stand es ganz in der Tradition der vergangenen Arbeitswochenenden, denn Anspruch dieser Veranstaltung ist es, Themen zu erörtern, die sowohl ein hohes Maß an robuster Lebensnähe aufweisen als auch unbestreitbare fachphilosophische Relevanz besitzen.

Dass das Philosophische Arbeitswochenende diesem Anspruch genügt, zeigte sich in vielen Diskussionen, in den Unterrichtseinheiten, die die Studierenden mit den Schülerinnen und Schülern ausprobierten, und in der abschließenden Evaluation. Viele Teilnehmer stellten fest: Obwohl wir es nicht immer wahrnehmen und mitunter auch nicht wahrhaben wollen, nimmt die Lüge einen hohen Stellenwert in der menschlichen Kommunikation ein. Die Lüge ist eine universell geübte Praxis, wohl so alt und so verbreitet wie menschliche Sprache überhaupt. In seltsamem Widerspruch dazu steht jedoch das unverbrüchliche Verwerflichkeitsurteil: Du sollst nicht lügen! Selbst wer es ausnahmsweise für erlaubt – vielleicht sogar für geboten – hält, zu lügen, wird keinen Blankoscheck fürs Lügen unterschreiben wollen. Doch sind wir nicht nur geübte Lügensender, wir sind auch erfahrene Lügenempfänger: Teils hinterlässt das Narben der Kränkung, teils sind wir nachsichtig, teils nehmen wir sogar die Schuld, belogen worden zu sein, auf uns. Wer über das Lügen philosophiert, kann und muss auf einen reichen Schatz von vor- oder halbphilosophischem Wissen zurückgreifen. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer sollten auf keinen Fall mit philosophischer Fachliteratur überhäuft werden. Es musste ausreichend Platz für Diskussionen, philosophische Debatten und Streitigkeiten sowie für nachdenkliche

Meditation bleiben! Und auch den Unterrichtssimulationen und deren sorgfältiger Nachbesprechung war Platz einzuräumen!

Ein Teilnehmer resümiert:

„Meine Erwartungen wurden übertroffen! Das Thema war interessant und wurde aus einer für mich neuen Perspektive betrachtet. Entscheidend für den Lernfortschritt war die Atmosphäre, die alle, gleich ob Student oder Schüler, motiviert hat.“ Doch nicht nur in der Philosophie spielt die Lüge eine große Rolle. Auch andere Wissenschaften beschäftigen sich mit ihr, so etwa die Theologie, Soziologie, Sprachwissenschaft oder auch die Rechtswissenschaften. Um einen Blick über den philosophischen Horizont hinaus zu werfen, hielt Herr Sebastian Kießling (Institut für Strafrecht und Strafprozessrecht an der Universität zu Köln) einen Vortrag mit dem Titel „Lüge aus juristischer Sicht“. Die Lüge, so ein Fazit, wird rechtlich teilweise anders definiert als es die Philosophie zu tun pflegt. So ist es zum Beispiel nur dann strafbar zu lügen, wenn einem anderen daraus ein Schaden entsteht. Die moralische Komponente, die so oft eine Rolle in philosophischen Debatten ums Lügen spielt, wird juristisch außen vor gelassen.

Die Lüge mag nicht immer strafbar sein; und doch ist sie „Gift“ für das Vertrauen im alltäglichen Miteinander. Somit wurde, ohne den „moralischen Zeigefinger“ heben zu wollen, deutlich, dass eine reflexive Einstellung zum Thema „Lüge“ geboten ist, denn Wahrhaftigkeit, Zusammenarbeit nach der Maxime von Treu und Glauben sind kein fester Besitz, sondern stets, vielleicht gegenwärtig besonders, gefährdet und stets aufs Neue zu sichern.

Das Philosophische Arbeitswochenende ist ein Baustein, die Qualität auch der Lehrer- und Lehrerinnenausbildung an unserer Universität auf exzellentem Niveau zu halten. Es ist aber als Zusammentreffen von Schülerinnen und Schülern, Studierenden, Lehrerinnen und Lehrern sowie Dozentinnen und Dozenten bei weitem keine Selbstverständlichkeit, obwohl es mittlerweile zum siebten Male stattfand.

Es ist in dieser Form nur denkbar dank der überaus großzügigen Förderung durch KölnAlumni – Freunde und Förderer der Universität zu Köln e. V.

■ Verena Kranz und Thomas Nisters



Alumni

„Es braucht den Willen zum Verstehen und die Bereitschaft zuzuhören“

Marketing-Experte Albert Klein über Arbeiten im internationalen Kontext



Foto: privat

Albert Klein, geboren 1956, absolvierte zunächst eine Lehre als Groß- und Außenhandelskaufmann, bevor er sein BWL-Studium an der Universität zu Köln aufnahm. Nach dem Abschluss arbeitete er als Berater in verschiedenen Werbeagenturen. Von 1985 bis 1995 war er für Procter & Gamble tätig, unter anderem zuständig für die Vermarktung verschiedenster Produkte in Deutschland und Skandinavien: Die Palette reicht vom Halsbonbon bis hin zum Waschmittel. Zuletzt war er Marketingleiter im Bereich Pharmaceuticals.

1995 wechselte Albert Klein zur Coca-Cola Company und verant-

wortete als Group Brand Manager beispielsweise die bekannte Werbekampagne mit dem Coke light-Mann. Er verbrachte für Coca-Cola auch mehrere Jahre in Bangkok und war dort für die Bereiche Marketing, Marktforschung und Strategische Planung in Thailand, Malaysia, Singapur, Vietnam und Sri Lanka zuständig.

Seit 2002 ist er Geschäftsführender Gesellschafter der InsightOut GmbH in Bad Homburg und als Unternehmens- und Personalberater tätig. Albert Klein ist seit 2008 Mitglied bei KölnAlumni – Freunde und Förderer der Universität zu Köln e.V.

Wie war Ihr Studium an der Universität zu Köln? Was waren die Höhepunkte in Ihrer Studienzeit?

Ich fand es sehr gut, dass ich in Köln den Schwerpunkt meines BWL-Studiums auf den Bereich Marketing/Vertrieb legen konnte. Die „3K“-Fächerkombination mit den Professoren Koppelman, Köhler und Klein-Blenkers hat mich nachhaltig begeistert. Vor allem aber habe ich während meines Studiums gelernt, strukturiert zu denken und zu arbeiten – das war die beste „Investition“ für meine berufliche Karriere.

Sie waren als Manager mehrere Jahre für Coca-Cola in Asien tätig. Worin lagen für Sie in dieser Zeit persönlich die größten Herausforderungen?

Die Jahre in Südostasien waren sicher die spannendsten Jahre meiner Manager-Zeit bei Coca-Cola. Ich hatte zwar in meiner Zeit bei Procter & Gamble einige Jahre in Skandinavien gearbeitet und dort schon gelernt, dass andere Kulturen ein anderes Arbeiten notwendig machen. Die kulturellen Unterschiede zu asiatischen Ländern wie zum Beispiel Thailand, Malaysia, Singapur oder Vietnam im Vergleich zu Deutschland sind jedoch ungleich größer als die Unterschiede zu Schweden, Dänemark oder Finnland.

Wichtig für ein Arbeiten im internationalen Kontext ist, den Willen zum Verstehen und die Bereitschaft zuzuhören zu haben. Erst danach sollte man sich ein Urteil bilden und Entscheiden. Wenn man, vielleicht auch unterbewusst, annimmt, dass die Dinge so wie in Deutschland laufen, wird man nicht erfolgreich sein. Hinzu kam natürlich, den Umzug, das Einleben und das Einlassen auf

einen völlig fremden Kulturkreis mit der Familie zu managen. Sehr gut war in diesem Zusammenhang auch das „Cultural Training“, welches Coca-Cola nicht nur den Managern, sondern auch dem Lebenspartner gewährt.

Sie arbeiten seit 30 Jahren im Bereich Marketing: Was macht ein gutes Marketing heutzutage aus – was hat sich verändert von damals zu heute? Wo sehen Sie die Herausforderungen der Zukunft?

Gutes Marketing heute unterscheidet sich nicht wirklich von gutem Marketing vor 30 Jahren. Wichtig ist vor allem, das gesamte Unternehmen auf den Markt auszurichten. Im Marketing-Teilbereich Kommunikation geht es darum, Einstellungen und Verhaltensweisen der Zielgruppen wirklich zu verstehen. Da ist gute Marktforschung unerlässlich.

Danach werden Strategien definiert, die möglichst klar bestimmen, wie Einstellungen und Verhalten im Sinne des Unternehmens beziehungsweise der Marke geändert werden sollen. Während uns früher im Bereich Kommunikation recht wenige Instrumente – nämlich TV, Radio, Kino, Print, Plakat – zur Verfügung standen, ist heute der „Kommunikations-Werkzeugkasten“ ungleich größer geworden. Denn heute spielen auch Kanäle und Inhalte wie stationäre und mobile Internet-Kommunikation via Tablets oder Mobiltelefone eine immer größer werdende Rolle.

Hinzu kommen auch ganz neue Möglichkeiten des Kaufens und Bezahlers von Produkten. Die Herausforderung für das Marketing der Zukunft liegt sicher darin, „den Wald auch vor lauter Bäumen“ immer im Blick zu haben.

Das heißt, nicht zu schnell auf jeden neuen „Hype“ aufzuspringen, sondern immer zu hinterfragen, inwieweit der Einsatz eines neuen Marketing-Instruments in der Lage ist, im Sinne der definierten Strategie Einstellungen und/oder Verhalten zu ändern.

■ Das Interview führte KölnAlumni-Mitarbeiterin Wiebke Kühlken

Impressum

Herausgeber:
Der Rektor der Universität zu Köln

Redaktion:
Presse und Kommunikation
Merle Hettesheimer (Leitung)
Robert Hahn
Silke Feuchtinger
Anneliese Odenthal
Sebastian Grote

Anschrift:
Albertus-Magnus-Platz
50923 Köln
Telefon 0221 470-1700
Telefax 0221 470-5190

Auflage: 13.000 Exemplare

Gestaltungskonzept:
Dipl. Des. Rona Duwe
zefo | Zentrum für Forschungskommunikation | www.zefo.de

Satz und Layout dieser Ausgabe:
mehrwert intermediale
kommunikation GmbH |
www.mehrwert.de

Anzeigenverwaltung/Druck
Köllen Druck + Verlag GmbH
Ernst-Robert-Curtius Straße 14
53117 Bonn-Buschdorf

Anzeigen
Rohat Atamis
Telefon 0228 98982-82
E-Mail verlag@koellen.de
www.koellen.de



Personalia

Auszeichnungen und Ehrenämter



Dr. Simona Schlereth, Assistenzärztin in der Augenheilkunde, ist mit dem Henning Zügel-Preis für Ihre Promotionsarbeit zum Thema „Die Rolle von natürlichen Killerzellen bei der Abstoßung einer Keratoplastik im Babyrattenmodell“ ausgezeichnet worden.



Professor Dr. Dr. Klaus Lehmann, Klinik für Anästhesiologie und Operative Intensivmedizin, hat im Rahmen des Jubiläumssymposiums „25 Jahre Fort- und Weiterbildung in Anästhesie und Schmerztherapie“ die Ernst-von-Bergmann-Plakette für seine Verdienste um die ärztli-

che Fortbildung erhalten. Verliehen wurde die Auszeichnung vom Präsidenten der Bundesärztekammer und des Deutschen Ärztetages. Die von Professor Lehmann seit 25 Jahren organisierten einwöchigen Fort- und Weiterbildungskurse in Anästhesiologie und Schmerztherapie wurden bisher von mehr als 10.000 deutschsprachigen Ärzten, Psychologen, Physiotherapeuten und Pflegekräften besucht. Seine experimentellen und klinischen Untersuchungen zur postoperativen Schmerztherapie sowie zur Behandlung von chronischem Schmerz haben zu Therapiemethoden geführt, die heute weltweit als Goldstandard etabliert sind.

Professor Dr. C. Cursiefen, Direktor der Klinik und Poliklinik für Allgemeine Augenheilkunde, ist zum Präsidenten des europäischen

„Network for Excellence in Corneal Regeneration“ (NEXCR) gewählt worden.

Professor Dr. Heinz-Peter Mansel, Direktor des Instituts für internationales und ausländisches Privatrecht, ist in den Fachbeirat des Max Planck Instituts für ausländisches und internationales Privatrecht, Hamburg, und den Preisträger-Auswahlausschuss der Alexander von Humboldt-Stiftung berufen worden.

Professor Dr. Alex Stock, Emeritus des Instituts für Evangelische Theologie und Leiter der „Bildtheologischen Arbeitsstelle“ dieses Instituts, wurde am 8. November die Ehrendoktorwürde der Theologischen Fakultät der Universität Luzern verliehen. Die Theologische Fakultät würdigt mit der Auszeichnung

einen Theologen, der sich durch seine Grenzüberschreitungen zwischen Theologie und Kunst international einen Namen gemacht hat. Überreicht wurde ihm die Auszeichnung von der Dekanin der Theologischen Fakultät, Professorin Dr. Monika Jakobs, die in ihrer Laudatio ausführte, dass mit dieser „längst überfällige Würdigung ein innovativer, transdisziplinärer und sprachgewaltiger Theologe“ ausgezeichnet werde.

Neue Professoren und Professorinnen an der Uni Köln



Dr. Klaus von Heusinger, bisher Universität Stuttgart, ist zum W3 Professor für Germanistische Linguistik in der Philosophischen Fakultät ernannt worden. Er tritt die Nachfolge von Professor Dr. Jürgen Lenerz an. Der 1962 in Kassel geborene Linguist studierte in Konstanz und Edinburgh theoretische Linguistik, Philosophie, Künstliche Intelligenz und Orientalische Sprachen. Er promovierte 1992 mit einer Arbeit über die Semantik der Nominalphrase, die später mit dem Titel „Salienz und Referenz“ veröffentlicht wurde. Mit einem Habilitationsstipendium der Dr. Meyer-Struckmann-Stiftung konnte er 1997 an die Universität of California, Santa Cruz als Gastwissenschaftler arbeiten. Weitere Gastaufenthalte führten ihn an die Stanford University, die University of Texas, Austin und an die University of Edinburgh. Nach erfolgreicher Habilitation mit dem Thema „Intonation and Information Structure – The Representation of Focus in Phonology and Semantics“ vertrat er 1999–2000 die Professur für Germanistische Linguistik in Konstanz. Mit einem Heisenbergstipendium konnte er seine Forschung im Bereich der Diskurssemantik fortsetzen. 2003 nahm er einen Ruf auf die Professur für Allgemeine und Germanistische Linguistik an der Universität Stuttgart an, lehnte zwei weitere Rufe an die Heinrich Heine Universität Düsseldorf und die Ludwig-Maximilians-Universität München ab, bevor er den Ruf an die Universität zu Köln annahm. 2008–2010 hatte er eine Forschungsprofessur inne, die von der Fritz-Thyssen Stiftung

und der Volkswagen Stiftung im Rahmen der Initiative ProGeisteswissenschaft (opus magnum) gefördert wurde. 2010 war er Preisträger und Senior Fellow des Zukunftskollegs der Universität Konstanz. Seine Hauptarbeitsgebiete umfassen die Grundlagen der Sprachwissenschaft, Semantik und Pragmatik von nominalen Ausdrücken und die kontrastive Untersuchung von Textstrukturen in germanischen, romanischen und altaiischen Sprachen. In Köln wird er in dem von ihm gegründeten neurolinguistischen Labor die Datengrundlage für seine Untersuchungen erweitern.

Dr. Thomas Hennemann ist zum W3 Professor für Erziehungshilfe und sozial-emotionale Entwicklungsförderung an der Humanwissenschaftlichen Fakultät ernannt worden. Der 1973 in Schmallenberg/NRW geborene Wissenschaftler studierte an der Universität zu Köln Sonderpädagogik. Während seines Zweitstudiums in Psychologie promovierte er 2002 mit dem Thema „Präventive Förderung emotionaler Intelligenz in der Schule: eine empirische Untersuchung“. 2011 habilitierte er an der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg und erhielt die *venia legendi* für Pädagogik und Didaktik in den Forschungsschwerpunkten Emotionale und soziale Entwicklung und Lernen. Von 2000 bis 2001 war er als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl Professor Dr. Lauths in Köln tätig. Nach Tätigkeiten im Psychozonen Zentrum für Onkologiepatienten in Sprockhövel und seinem Referendariat in der Schule für Erziehungshilfe in Bergheim

war er dort als Sonderschullehrer und anschließend als wissenschaftlicher Mitarbeiter bei Professor Dr. Hillenbrand an der Kölner Universität tätig. Nach Lehraufträgen an der Carl-Ossietzky-Universität Oldenburg und der Universität Dortmund sowie seiner Berufung zum Studienrat im Hochschuldienst hatte er eine Vertretungsprofessur inne, bevor er nach Ablehnung der Rufe der Universitäten Flensburg und Gießen den Ruf der Universität zu Köln annahm. Zu seinen Hauptforschungsgebieten gehören die Prävention und Intervention bei Lern- und Entwicklungsstörungen im Kindes- und Jugendalter und die Qualifizierung von Lehrkräften in inklusiven Bildungsprozessen. Professor Hennemann ist Preisträger der Körber-Stiftung. Er ist seit 2009 Mitglied der Arbeitsgruppe des Schulministeriums NRW „Planung des Praxissemesters“ sowie der Kommission „Studium und Lehre“ der Humanwissenschaftlichen Fakultät.

Dr. Veerle Visser-Vandewalle, bisher Universitätsklinik Maastricht, Niederlande, ist zur W3 Professorin für Funktionelle und Stereotaktische Neurochirurgie im Zentrum für Neurochirurgie der Medizinischen Fakultät ernannt worden. Sie tritt die Nachfolge von Professor Dr. Volker Sturm an und leitet als Direktorin die Klinik für Stereotaxie und Funktionelle Neurochirurgie. Die Wissenschaftlerin wurde 1964 in Sint-Niklaas, Belgien geboren. Sie studierte in Gent Medizin. Nach ärztlicher Tätigkeit von 1999 bis

2007 als Oberärztin, und bis 2012 als Professorin für Funktionelle Neurochirurgie an der Universitätsklinik Maastricht, Niederlande, erreichte sie den Ruf der Universität zu Köln. Zu ihren Hauptforschungsgebieten gehört die funktionelle Neurochirurgie: Klinische und experimentelle Arbeiten zur Anwendung der tiefen Hirnstimulation (DBS) für Morbus Parkinson und bei psychiatrischen Störungen (Tourette-Syndrom, Zwangsstörungen, Depression und Demenz). Einer breiteren Öffentlichkeit wurde sie bekannt durch die Entwicklung der tiefen Hirnstimulation (DBS) für das Tourette-Syndrom.



Dr. Roland Imhoff, bisher Universität Bonn, ist zum Juniorprofessor für Sozialpsychologie an der Humanwissenschaftlichen Fakultät ernannt worden. Der 1977 in Bonn geborene Wissenschaftler studierte in Bonn und Pullman (WA), USA, Psychologie und Women Studies. 2010 promovierte er an der Universität Bonn. Zu seinen Hauptforschungsgebieten gehören Vorurteile und Stereotype, Sexuelles Interesse, Implizite Konstrukte/indirekte Messverfahren, Personenwahrnehmung und Sozialer Einfluss.



Dr. Benjamin Beil ist zum Juniorprofessor für Medienwissenschaft am Institut für Medienkultur und Theater der Philosophischen Fakultät ernannt worden. Der 1980 in Dortmund geborene Wissen-

schaftler studierte in Siegen Medienwissenschaft (Medien-Planung, -Entwicklung, -Beratung) und promovierte hier 2009. Er war bereits von 2008 bis 2010 in Köln als Juniorprofessor für Medienwissenschaft mit dem Schwerpunkt Digitalkulturen tätig. Einer breiteren Öffentlichkeit ist er durch seine Arbeiten im Bereich der Computerspielforschung, als Vorstandsmitglied der AG-Games und Gründungsmitglied der GamesCoop bekannt geworden. Zu seinen Hauptforschungsgebieten gehören Game Studies, Digitaler Film, Fernsehserien, Prosumenkulturen und Inter- und Transmedialität.

Dr. Stephan Baldus, Universität Hamburg, ist zum W3 Professor für Kardiologie an der Medizinischen Fakultät ernannt worden. Er tritt die Nachfolge von Professor Dr. Erland Erdmann an und leitet als Direktor die Klinik III für Innere Medizin. Der 1969 in Köln geborene Wissenschaftler studierte in Ulm und Hamburg Medizin. Von 1999 bis 2001 war er am Center for Free Radical Biology der University of Alabama at Birmingham, Alabama, USA und forschte dort über die Grundlagen von vaskulären Entzündungsprozessen. Von 2006 bis 2009 war er als Oberarzt und daran anschließend bis 2012 als Leitender Oberarzt und stellvertretender Klinikdirektor am Universitäts-Herzzentrum Hamburg tätig. Hier erreichte ihn der Ruf der Universität zu Köln 2008 wurde er von der Deutschen Gesellschaft für Kardiologie – Herz- und Kreislaufforschung e.V. mit dem Albert-Fraenkel-Preis ausgezeichnet. Zwei Jahre später erhielt er für sei-



Personalia

Personalia

Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät

ne Arbeit zu entzündlichen Prozessen in Zusammenhang mit der Entstehung des Vorhofflimmerns den Paul-Schölmerich-Preis. Zu seinen Hauptforschungsgebieten gehören die vaskuläre Inflammation und die Behandlungsmöglichkeiten defekter Herzklappen.



Dr. Eva Wardelmann, ist zur W2 Professorin für Pathologie (Sarkompathologie) in der Medizinischen

Fakultät ernannt worden. Sie ist als Leitende Oberärztin im Zentrum für Pathologie tätig. Die 1964 in Bremerhaven geborene Wissenschaftlerin studierte in Kiel Medizin. Sie wechselte an das Institut für Pathologie der Universitätsklinik Bonn und promovierte im Jahr 1992. Nach erfolgreicher Facharztprüfung 1997 habilitierte sie 2004 über gastrointestinale Stromatumoren und erhielt 2009 eine außerplanmäßige Professur an der Universität Bonn. Zu ihren Hauptforschungsgebieten gehören neben gastrointestinalen Stromatumoren Weichgewebssarkome. Für diese Themen fungiert sie für verschiedene nationale und internationale klinische Studien (EORTC, SSG und GISG) sowie für zahlreiche Pathologen als Referenzpathologin.



Dr. Carlos Alós-Ferrer, bisher Universität Konstanz, ist zum W3 Professor in der

Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät ernannt worden. Er tritt die Nachfolge von Professor Dr. Herbert Baum an. Der 1970 in Moncófar, Spanien, geborene Wissenschaftler studierte in Valencia Mathematik, in Alicante promovierte er mit einem volkswirtschaftlichen Thema. 2004 erfolgte seine Habilitation an der Universität Wien/Österreich. Von 2005 bis 2012 hatte er einen Lehrstuhl für Mikroökonomie der Universität Konstanz inne, hier erreichte ihn der Ruf der Universität zu Köln. 2005 wurde der Wissenschaftler mit dem Figdor Preis der österreichischen Akademie der Wissenschaften ausgezeichnet. Zu seinen Hauptforschungsgebieten gehören Spieltheorie, Entscheidungstheorie, Mathematische Ökonomie und Psychoökonomie.

Dr. Alexander Lytchak ist zum W2 Professor für Mathematik an der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät ernannt worden. Der 1978 in Leningrad geborene Wissenschaftler studierte in Bonn Mathematik. 2009 erhielt er den von Kaven Ehrenpreis. Zu seinen Hauptforschungsgebieten gehört die Geometrie metrischer Räume.



Dr. Peter Andreas Gloor, Center for Collective Intelligence at MIT's Sloan School of Management und

Seminar für Wirtschaftsinformatik und Informationsmanagement ist zum Honorarprofessor ernannt worden.



Professor Dr. Norbert Herzig, Seminar für Allgemeine Betriebswirtschaftslehre und Betriebswirtschaftliche Steuerlehre, ist mit Ablauf des Monats Februar in den Ruhestand getreten.

Professor Dr. Friedrich Schmid, Seminar für Wirtschafts- und Sozialstatistik, ist mit Ablauf des Monats Februar in den Ruhestand getreten.

Rechtswissenschaftliche Fakultät



Dr. Markus Ogorek, Akademischer Rat am Institut für Kirchenrecht, ist die venia legendi für Staats- und Verwaltungsrecht, privates und öffentliches Wirtschaftsrecht, Europarecht, ausländisches öffentliches Recht und Rechtsvergleichung, Sozialrecht und Religionsrecht verliehen worden.

Medizinische Fakultät



Professor Dr. Erland Erdmann, Direktor der Klinik III für Innere Medizin, ist mit Ablauf des Monats September in den Ruhestand getreten.

Professor Dr. Klaus Wielckens, Direktor des Instituts für Klinische Chemie, ist mit Ablauf des Monats September in den Ruhestand getreten.

Professorin Dr. Nicole Ernstmann, Institut für Medizinsoziologie, Versorgungsforschung und Rehabilitationswissenschaft (IMVR), ist die venia legendi für Versorgungsforschung und Medizinsoziologie verliehen worden.

Dr. Hans-Ulrich Schildhaus, Zentrum für Pathologie, Institut für Allgemeine Pathologie und Pathologische Anatomie, ist die venia legendi für Pathologie verliehen worden.

Dr. Andreas Karl Draube, Zentrum für Innere Medizin, Klinik I für Innere Medizin, ist die venia legendi für Innere Medizin verliehen worden.

Dr. Thomas Elter, Zentrum für Innere Medizin, Klinik I für Innere Medizin, ist die venia legendi für Innere Medizin verliehen worden.

Dr. Friederike Körber, Institut und Poliklinik für Radiologische Diagnostik, ist die venia legendi für Diagnostische Radiologie verliehen worden.

Dr. Leonhard Schilbach, Zentrum für Neurologie und Psychiatrie, Klinik und Poliklinik für Psychiatrie und Psychotherapie, ist die venia legendi für Experimentelle Psychiatrie verliehen worden.

Dr. Christine Kurschat, Klinik II für Innere Medizin, ist zur außerplanmäßigen Professorin ernannt worden.

Dr. Christian Albus, Klinik und Poliklinik für Psychosomatik und Psychotherapie, ist zum außerplanmäßigen Professor ernannt worden.

Dr. Karl-Anton Kreuzer, Klinik I für Innere Medizin, ist zum außerplanmäßigen Professor ernannt worden.

Dr. med. Achim Rothe, Zentrum für Innere Medizin, Klinik I für Innere Medizin, ist die venia legendi für Innere Medizin verliehen worden.

Philosophische Fakultät

Professor Dr. Walter Pape, Institut für Deutsche Sprache und Literatur I, ist mit Ablauf des Monats Februar in den Ruhestand getreten.

Verstorben

Professor Dr. Rolf-Peter Müller, Direktor der Klinik und Poliklinik für Strahlentherapie, ist am 19.09.2012 verstorben.

Professor Dr. Heinz Gartmann, früherer Universitätshautklinik, ist am 21.09.2012 verstorben.

Verleihung des Offermann-Hergarten-Preises

Fünf Nachwuchswissenschaftler der Philosophischen Fakultät wurden im Dezember für ihre hervorragenden Leistungen durch die Verleihung der Preise der Offermann-Hergarten-Stiftung belohnt.

Anna-Maria Offermann-Hergarten war eine Geschäftsfrau aus Köln. Sie verfügte zu ihren Lebzeiten in ihrem Testament, das ihr Vermögen in eine Stiftung umgewandelt werden möge, mit deren Erträgen besondere geisteswissenschaftliche Leistungen ausgezeichnet werden sollten, die im wissenschaftlichen Bereich der Philosophischen Fakultät der Universität zu Köln entstanden sind.

Aufgrund der Vorschläge der Forschungskommission der Philosophischen Fakultät und des Vorstandes der Offermann-Hergarten-Stiftung wurden im einzelnen für folgende Arbeiten ausgezeichnet:

Dr. Antje Arnold
„Rhetorik der Empfindsamkeit. Unterhaltungskunst im 17. und 18. Jahrhundert“

Dr. Erich Claßen
„Siedlungen der Bandkeramik bei Königshoven“

Dr. Jens Kipper
„A Two-Dimensionalist Guide to Conceptual Analysis“

Dr. Michael Löffelsender
„Strafjustiz an der Heimatfront. Die strafrechtliche Verfolgung von Frauen und Jugendlichen im Oberlandesgerichtsbezirk Köln 1939 – 1945“

Dr. Anna Pawlak
„Trilogie der Gottessuche. Pieter Bruegels d. Ä. Sturz der gefallenen Engel, Triumph des Todes und Dulle Griet“



Von links nach rechts: Rolf Reucher (Vorstand) Professorin Dr. Beatrice Primus (Vorstandsvorsitzende) Dr. Jens Kipper, Dr. Antje Arnold, Dr. Anna Pawlak, Dr. Michael Löffelsender und Dr. Erich Claßen.

Kopfnüsse – nichts für weiche Birnen 40. Aphorismenband von Professor Uhlenbruck erschienen

Seine Sammlungen von gedanklichen Anmerkungen, intuitiven Einfällen und aphoristischen Sprüchen ist legendär. Jetzt ist der 40. Aphorismenband unter dem Titel „Kopfnüsse – nichts für weiche Birnen“ erschienen.

In gewohnt pointierter Form schaut Professor Uhlenbruck wieder auf die alltäglichen Gegebenheiten des Lebens und kommentiert „Kopfnüsse bewirken bei Hohlköpfen die größte Resonanz und zugleich die größte Dissonanz, da die Wirkung gleich null ist“ oder stellt einfach nur fest „Die Liebe zur Sprache wird selten enttäuscht, auch nicht durch fehlendes Talent“. Der Kölner Immunbiologe gibt Einblick in seine Gedankenwelt, um so zum Mitdenken oder zum eigenen,

vielleicht sogar besseren, Formulieren anzuregen. Der Arzt im Autor möchte den Leser in seinem Alltag, der ja nicht immer glücklich verläuft, abholen, und mit seinen „Heilssätzen“, die aus seinen eigenen Erfahrungen persönlicher Krankheitserlebnisse oder eigenem Fehlverhalten entstanden sind, vielleicht sogar einen therapeutischen Effekt erzielen. Bereits in den 80er Jahren wurde Professor Uhlenbruck einer breiteren Öffentlichkeit bekannt mit seinem vielbeachteten Essay „Ist Liebeeine endogene Sucht?“, in dem er sich auf humorvolle Art und Weise Gedanken über die Liebe und ihre Auswirkungen machte. Augenzwinkernd gab Professor Uhlenbruck so Lebenshilfe und Lebensweisheiten an seine Studierenden weiter.



Universität im Blick

Im Rachen des Metal

Kölner und Leipziger Wissenschaftler untersuchen die Gesangstechnik von Extreme Metal- und Hardcore-Vokalisten



Foto: M. Erbe

Die Metal-Sänger im Dienste der Wissenschaft: Es wurde gescramt und gewowlt, was das Zeug hielt.

Die Techniken nennen sich Growling, Inhale Pig Squealing oder einfach Screaming – die geräuschvolle Intonation von Death oder Black Metal-Sängern ist für viele Ohren gewöhnungsbedürftig. Unbekannt war bisher, wie die Sänger die oft unmenschlich wirkenden Geräusche produzieren. Der Kölner Musikwissenschaftler Dr. Marcus Erbe durfte hierzu erste Erkenntnisse im Rahmen einer Forschungs Kooperation sammeln. So verwenden die Sänger unter anderem den Schleim im Kehlkopf, um die monströsen Töne hervorzu- bringen. Dabei erreichen sie einen Tonumfang von dreieinhalb bis vier Oktaven – ein Umfang, der sich mit

dem professioneller Opersänger messen kann. Die Untersuchungen wurden zusammen mit Dr. Sven Grawunder und Dr. Daniel Voigt vom Department für Linguistik des Max Planck Instituts für evolutionäre Anthropologie in Leipzig sowie Professor Dr. Michael Fuchs vom Universitätsklinikum Leipzig durchgeführt.

Im Bereich der Stimmgebung passieren bei Metal- und Hardcore-Vokalisten Dinge, die man vom herkömmlichen Gesang nicht gewohnt ist, erklärt Marcus Erbe: „Ein melodischer Gesang, bei dem die Stimme Tonhöheninformation trägt, wird durch ein mehr oder

weniger geräuschhaftes Singen abgelöst.“ Bisher war diese Form des Singens aber nicht wissenschaftlich untersucht worden. Um die Vorgänge im Stimmorgan der Sänger zu beobachten, luden Erbe und seine Kollegen sechs Vokalisten zu einem zweitägigen Vorsingen nach Leipzig ein. Neben Frequenz- und Schalldruck-Analysen hielten die Wissenschaftler mit einer Kamera die Bewegungen im Stimmapparat der Sänger fest – nicht gerade angenehm: Ein Video-Endoskop wurde den Probanden durch die Nase in den Rachen geschoben. Nur so ließen sich die physiologischen Vorgänge während des Singens beob-

achten. Was die Wissenschaftler zu sehen bekamen, war erstaunlich: „Bei der herkömmlichen Vokalproduktion schwingen unsere Stimmlippen und erzeugen den Primärschall, der dann im Mund akustisch verändert wird“, so Erbe. Beim Extreme Metal-Gesang können aber ganz andere Phänomene hinzutreten. „Einer der Probanden hat gewowlt. Der Kehledeckel klappte hoch und fing an zu vibrieren.“

So etwas kann man beim normalen Singen und Sprechen nicht beobachten.“ Ebenso scheint der mit-schwingende Schleim zur Rauheit des Stimmklanges beizutragen, was im klassischen Gesang vollkommen unerwünscht ist. Gleichziehen mit ihren klassischen Kollegen konnten die Metaller hingegen beim Tonumfang. Zwischen dreieinhalb und vier Oktaven umfasste er bei einigen. Marcus Erbe vermutet, dass das Training des Stimmapparates durch Growlen und Screamen für diese Leistung verantwortlich sein könnte: „Das Growling rangiert ganz unten im Frequenzspektrum, während man beim Screamen in äußerst hohe Lagen vordringt. Dass die Vokalisten lernen, ihre Stimme zwischen diesen Extrempunkten ständig neu einzustellen, mag zur Flexibilisierung des gesamten Apparates jenseits einer herkömmlichen Ausbildung beitragen.“ Die Wissenschaftler aus Köln und Leip-



Foto: privat

Der Musikwissenschaftler Dr. Marcus Erbe

zig haben mehrere Gigabyte an Datenmaterial, die jetzt systematisch ausgewertet werden müssen. Da fast alle Sänger aus diesem Bereich die Techniken autodidaktisch erworben haben, ist zu prüfen, ob sich jeder von ihnen vergleichbarer Strategien bedient und welche organischen Prozesse für die Tonerzeugung ausschlaggebend sind.

Für die gängige Auffassung, dass diese Form des Singens stimm-schädigend sei, konnte das Forscherteam bislang übrigens keine Anhaltspunkte finden. Bei den langjährig aktiven Sängern hätten sich keinerlei Schäden an den Stimmbändern gezeigt.

■ RH, Presse und Kommunikation

Abstimmen in Echtzeit

Voting-System „Votepoint“ ermöglicht Umfragen in großen Hörsälen

A, B oder C? Mit einem Knopfdruck können Kölner Studierende künftig im Hörsaal Aufgaben beantworten. „Votepoint“ heißt das Abstimmungs-system für den Universitätsunterricht, mit dem man mittels Smartphone, iPhone oder Tablet-PCs abstimmen kann.

Der Dozent stellt während der Vorlesung eine Aufgabe, fragt die Meinung der Studierenden in Echtzeit über das W-LAN ab und stellt das Ergebnis grafisch über eine Beamer-Projektion dar. Damit bieten sich neue didaktische Ansätze in der Findung von Lösungswegen auch in Vorlesungen mit mehreren hundert Studierenden.

Das System funktioniert geräteunabhängig über einen Webbrowser und ist für gängige Browser, Smartphones, und Tablet-PCs optimiert. Dozenten können die Ergebnisse der Umfrage im Auditorium über ihren Browser oder ihre Powertpointpräsentation darstellen. Das

Netzwerk Medien hat Votepoint entwickelt und bietet das System an der Kölner Universität bereits an. Testversionen laufen auch an anderen Hochschulen.

Das Kölner Voting-System zeichnet sich durch einfache Handhabung, Geschwindigkeit und umfangreiche Möglichkeiten aus. „Wir wollen den Nutzern etwas Praktisches bieten“, so Dr. Udo Kullik, Leiter des Netzwerks Medien.

„Es ist ein einfaches System, das ohne großen Aufwand funktioniert.“ Studierende können sich während der Vorlesung auf Aufforderung des Dozenten mit einem Kennwort über das Kölner Universitäts-W-LAN auf einer Webseite einloggen und per Knopfdruck abstimmen.

Auch für die Dozenten ist die Live-Steuerung der Endgeräte einfach. Gleichzeitig besteht für sie die Möglichkeit mit Hilfe von Einstellungen das Abstimmungsverfahren den eigenen Bedürfnis-

sen anzupassen. Die webbasierte Anwendung hat für die Mitarbeiter des Netzwerks Medien enorme Vorteile. „Damit ist die Anzahl der

Teilnehmer nicht begrenzt und die Datenmenge, die übertragen wird, sehr gering“, erklärt Martin Seiler, der Entwickler des Systems.



Grafik: Dark Vectorangel - Fotolia.com

„Man kann Votepoint deswegen sogar über den Telefonprovider ansteuern.“ Auch der Export der Resultate in Excel-Sheets ist möglich. Die Ergebnisse lassen sich als Tabellen oder als Grafiken darstellen. Bisher bietet das System sechs Abstimmungsvarianten: Zustimmung/Ablehnung oder Auswahl aus verschiedenen Antwortmöglichkeiten.

Zusätzlich besteht die Möglichkeit, über Votepoint dem Dozenten Fragen zu stellen, die er auswählen und beantworten kann. „Damit trauen sich dann auch die Schüchternen, dem Dozenten eine Frage zu stellen“, so Kullik. Das System soll in Zukunft kontinuierlich in Gesprächen mit Dozenten und Studierenden den Bedürfnissen des Lehrbetriebes angepasst und weiterentwickelt werden.

■ RH, Presse und Kommunikation